

# Neues Pester Journal.

Preise für Pest-Ofen sammt Zustellung oder für die Provinz sammt Postverendung: ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl., vierteljährig 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaction, Administration und Expedition:  
**Pest, Göttergasse Nr. 9.**

Einzelne Nummern à 4 kr. in allen Verschleißtotalen.

Inserate werden nach aufliegendem Tarif berechnet.

In Wien übernimmt Inserate und Abonnements: Die Generalagentschaft des „Neuen Pester Journal“, S. A. Weiss, Stadt, Liebelungengasse 1.

## Staat und Presse.

B u d a p e s t, 27. Januar.

Das die Staatsanwaltschaft den gestern im Reichstage verlesenen Artikel der „Albina“ — wir bringen weiter unten einen Auszug desselben — zum Gegenstande eines Prozesses machte, und daß das Abgeordnetenhaus das „Mitglied“ Babez auszuliefern beschloß: ist ganz in Ordnung. Darüber ist nicht weiter zu sprechen, hat ja der von der Anklage wie von der Auslieferung Betroffene selbst durch Freundesmund erklären lassen, daß er in dem Verlangen der Staatsanwaltschaft keine Veranlassung erblicke.

Was aber besprochen werden muß, das ist die Thatsache, daß solche Zeitungsartikel, wie derjenige, welcher gestern im Hause verlesen wurde und die tiefste Entrüstung Aller hervorrief, zu Duzenden erscheinen, ohne daß es den hierzu bestellten Staatsorganen beifiele, ihres Amtes zu walten. Da reißt sie einen Artikel aus hunderterten heraus, weil derselbe zufällig mit einer sensationellen Wahlangelegenheit zusammenhängt und darum auch dem schläfrigsten Wächter der öffentlichen Ordnung in die Augen stechen mußte und meinen, dem Staate Gott weiß wie brav gedient zu haben. Da machen sie Spektakel mit einem Falle, während sie es jahraus jahrein mit olympischer Ruhe geschehen lassen, daß die Massen systematisch verhetzt, zum Hass und zur Feindschaft gegen den Staat förmlich gedrillt werden.

Nicht daß der Artikel der „Albina“ vor das Schwurgericht gewiesen wurde, tadeln wir. Was wir auf das Lebhafteste rügen und als eine schwere, dem Gemeinwohle überaus nachtheilige Unterlassungssünde bezeichnen müssen, das ist die Systemlosigkeit, das unmännliche Schwanken, welche die Regierung Ungarns gegenüber den Irreführern und Irreführten der Nationalitäten seit jeher bekundete, das ist jene Konsequenz in der Inkonsequenz, die sich als rother Faden

durch die Nationalitäten-Politik aller Ministerien zieht, die seit 1867 in Ungarn registert, das heißt regieren sollten.

Schon unter Andrásy war die „Wetterlaune“ dasjenige, was in den wiederholt auftauchenden Nationalitätenfragen die Stelle eines festen Prinzipes, eines zielbewußten Systems gesetzt wurde. Bald zog man selbst in Agram die Zügel fest, bald wieder ließ man sich herab, selbst mit Miletics zu kokettiren.

Unter Lónyay wurde es nicht besser. Heute bot er den Schmollenden beide Hände dar, um sie morgen mit eisiger Schroffheit von sich abzuwehren und übermorgen wieder die wetterwendige Operation von vorne zu beginnen. Andrásy und Lónyay meinten wohl, mit den Agitatoren Fangball zu spielen und sie durch das Hin- und Herzerren kirre zu machen. Sie irrten gewaltig: ihr sonderbares Gebahren machte die Leute nur noch grimmiger, und dabei auch tollkühner. Als sie sahen, daß an maßgebender Stelle der starke Wille fehlte, ihnen gründlich das Handwerk zu legen, schöpften sie aus jeder Versöhnungsanbahnung nur neuen Muth und festere Beharrlichkeit und jede strengere Maßnahme erhöhte nur ihren Troß. Wußten sie ja doch im Vorhinein, daß man ihnen gegenüber nimmer bis zum Neckersten gehen werde.

So fand das Kabinet Szlavy die Verhältnisse vor. Dieses begab sich ganz und gar jeder fruchtigeren, selbstbewußteren Regierung, mit Nichtsthum lebt es sich so bequem und angenehm, man hat keine andere Arbeit, als zuzusehen, wie die Dinge sich von selbst gestalten. — Die kroatischen Nationalen wollten eine größere Besteuer für die autonome Wirthschaft: man gab sie ihnen. Sie wollten die Regierung leiten: man übergab ihnen die Leitung. Sie wollten die Regierung ganz allein und ausschließlich führen: man schaffte die Obergepänne ab, die letzten unbedingten Freunde Ungarn's, die letzten Unionisten. Hätten die Serben

und Rumänen Geduld gehabt, oder wäre die entsetzliche Katastrophe nicht hereingebrochen, die auch die Apathischsten erschütterte und aufrüttelte: wer weiß, ob sie nicht allmählig Alles bekommen hätten, was ihr Herz begehrt.

Mein die Katastrophe ist hereingebrochen und die Nationalitätenführer hatten keine Geduld und ließen sich zu jenen Umtrieben im Grenzgebiete verleiten, die selbst die unendliche Nachsicht der gegenwärtigen Regierung erschöpfen und die Letztere zu kräftigerem Auftreten herausfordern mußten.

Möge man zum Mindesten von nun an die Würde und Ehre des Staates konsequent und mit Strenge wahren und systematisch jeden sträflichen Versuch ahnden, der sich an die Integrität des Landes, an die Grundgesetze der Verfassung, an die Grundbedingungen des Staatsbestandes heranwagt.

Wir sind gewiß die Letzten, die Gewalt und Verfolgung predigen. Es hieße den Boden untergraben, auf dem wir selbst fußen, wollten wir auch nur der geringsten Einschränkung der Pressefreiheit das Wort reden. Gewiß die Pressefreiheit ist eine der wesentlichen Bürgschaften und Stützen der allgemeinen Freiheit und ein freier Staat ist gar nicht denkbar mit einer geknechteten Presse.

Aber gerade darum, weil wir die Pressefreiheit so überaus hoch halten, sprechen wir uns desto energischer gegen den Mißbrauch derselben aus. Und gerade weil bei uns die Pressefreiheit in so ausgebreitetem Maße herrscht und mit den schönsten Bürgschaften umgeben ist, gerade darum muß ein systematischer, gegen die Würde und den Bestand des Staates gefehrter, den innern Frieden und die Eintracht der Bürger unterwühlender Mißbrauch um so strenger und — konsequenter geahndet werden.

Geschieht dieses, dann werden die Babez

## Das Dampfroß in Amerika.

Von Dr. Anton Janisch.

(Orig.-Feuille des „N. P. Journal.“)

Ich habe so ziemlich alle europäischen Bahnen benützt und kennen gelernt. Es fällt mir nicht ein auch nur im Vorübergehen die Eisenbahnzustände auf dem Kontinente „diesseits des großen Wassers“ einer Kritik zu unterziehen. Meine diesbezüglichen Erfahrungen gipfeln in folgender Anschauung: in Europa wird jeder Passagier in die Waggonen gewissermaßen eingepackt und an dem Bestimmungsorte wieder ausgeladen. Ob er daselbst wohlbehalten gefottert, gebraten oder zu Drei zermalmt anlangt, ist Nebensache. Zum Reisen auf europäischen Eisenbahnen gehören vor allem Andern viel, sehr viel Geduld, im Winter ein ungeheurer Reisepelz, detto Fußsack und eine große Quantität Schnaps, um sich die verschiedenen elenden Trinkwässer, die für Geld ausgetoten werden, trinkbar zu machen. Im Allgemeinen gehört aber auch eine eiserne Körperbeschaffenheit dazu, weil für natürliche Bedürfnisse auf den Zügen entweder sehr schlecht oder gar nicht geforgt ist, und der Reisende am Ziele seiner Fahrt dadurch oft einer unvermeidlichen Erkrankung ausgesetzt ist. Ich muß nun sagen, daß die österreichischen Eisenbahnen in Bezug auf Bequemlichkeit die besten in Europa sind. — Nach ihnen kommen die italienischen, dann die von Württemberg und endlich die Schweizer. — Alles was nach diesen kommt, ist — Folter. — „Mein Gott!“ werden die Leser ausrufen: „was will denn dieser Amerikaner noch? — wir sind glücklich, daß wir das haben es könnte gar nicht besser kommen.“

Es sei mir gestattet, im Gegensatz zu diesen Zu-

ständen Einiges über das amerikanische Eisenbahnwesen mitzutheilen, und den Beweis zu liefern, daß es doch „noch besser kommen könnte.“ Vorerst will ich jedoch die Ursachen erörtern, weshalb die europäischen Eisenbahnen in Bezug auf die Passagierbeförderung so viel zu wünschen übrig lassen.

### Wie die Yankee Eisenbahnen bauen.

Vor allen Anderen waren und sind die europäischen und namentlich die österreichischen Eisenbahnen zumeist „f.“ und auf 99 Jahre! privilegirte Unternehmungen (so z. B. die Nordbahn), denen eine andere Gesellschaft nur nach großen Anstrengungen Konkurrenz machen kann.

In einem freien Lande wie Amerika kann Jedermann die Bewilligung zum Baue einer Eisenbahn erhalten, wenn er nur früh genug aufsteht.

Dieser Umstand hat auch in diesen Staaten eine solche Menge Eisenbahnen in's Leben gerufen, daß man fast von Dorf zu Dorf eine vorfindet.

Wohl ist's nicht zu leugnen, daß viele Gesellschaften darüber zu Grunde gingen, aber die Eisenbahnen blieben stehen, weil sich immer dazu die nöthigen Geldmänner, (oft genug waren sie aus Europa) vorfanden, welche das Unternehmen zu keiner Unterbrechung kommen ließen. — Freie Konkurrenz in allen Dingen, so auch im Eisenbahnwesen, anstatt des europäischen saulen Monopol-Systems, haben die industriellen Unternehmungen in Amerika auf jene Höhe gebracht, auf welcher sie sich befinden, und alles nur zum Vortheile der Bürger.

Als die St. Louis-Alton-Eisenbahn von Chicago

nach St. Louis eröffnet wurde, zahlte man für diese 354 engl. Meilen weite Entfernung ungefähr per Person acht Dollars. — Diese Kompagnie machte vortreffliche Geschäfte. — Nach einem Jahre stellte sich eine zweite Gesellschaft zusammen und baute der obigen Kompagnie sofort eine Konkurrenzbahn, welche die Hälfte der Strecke ganz parallel mit der ersten und in einer Entfernung von nicht 30 Klaftern läuft, und noch den Vortheil hat daß sie in Burlington-Towo mit der Ohio-Mississippi-Eisenbahn sich kreuzt und auch die Cincinnati-Passagiere aufnehmen kann.

Sogleich griff die St. Louis-Alton-Bahn zu einem Mittel, um die zweite Bahn zu ruiniren, sie setzte nämlich sofort ihre Fahrpreise um 2 Dollars per Person herab, dies ließ sich die Konkurrenzbahn nicht entgehen, und ging um 3 Dollars herunter und so wurde von beiden Seiten der Fahrpreis so lange herabgedrückt bis die erste Bahn ihre Passagiere und Frachten ganz unentgeltlich beförderte. — Aber auch jetzt wurde sie noch von der Konkurrenzbahn überboten, denn diese gab jedem ihrer Passagiere und zwar den Herren je 4 Stück sehr gute Havana-Zigarren mit auf die Reise, während den Damen beim Einsteigen ein schmuckes Blumen-Bouquet überreicht wurde. — Was geschah? Nach dieser Gese, welche Monate lang andauerte, machten die beiden Gesellschaften nothgedrungen ein Kompromiß, und das reisende Publikum zahlte heute bloß die Hälfte des ersten Fahrpreises, wobei aber beide Kompagnien noch immer vortreffliche Geschäfte machen.

Das wird dem Leser wohl wie eine Münchhausen-Anekdote klingen; indeß ist die Geschichte buchstäblich wahr!

Hierzu eine Beilage, enthaltend das „Theater- und Vergnügungsblatt“, sowie die „Roman- und Feuilleton-Zeitung.“

die Miletics und wie sie sonst heißen, die verwegenen Nationalitäten-„Führer“ sich dreimal besinnen, ehe sie es wagen, Artikel von der Gattung besitzigen zu veröffentlichen, der gestern im Abgeordnetenhaus verlesen wurde, oder solche Korrekturen zu versuchen, wie der „Mitt an die Grenze“ des Herrn Babes einer war.

Budapest, 27. Januar.

Der vereinigte Finanz- und Eisenbahnausschuß beriet in seiner heutigen Sitzung über die vom Ministerpräsidenten gestern im Abgeordnetenhaus unterbreitete Vorlage, betreffend die Regelung der schwebenden Schuld der Osterreich. Die Debatte war ebenso eingehend als lebhaft: alle anwesenden — achtzehn — Mitglieder ergriffen das Wort. Schließlich wurde die Vorlage mit ganz unwesentlichen Korrekturen von der Majorität — 14 gegen 4 Stimmen angenommen. Im Namen der Minorität meldete Székely ein Separatvotum an. Ihm schlossen sich Paczolaty, Bánó und Szármán an. Der Referent der Majorität, Koloman Széll, wird die Annahme der Vorlage dem Abgeordnetenhaus zugleich mit dem Antrage empfehlen: „Das Haus möge als Beschluß aussprechen, daß die Annahme dieser Vorlage der in Sachen der Ostbahn im Fluß befindlichen oder weiterhin einzuleitenden Untersuchung in keiner Weise präjudiziere.“ Der Verhandlung des Ausschusses wohnten seitens der Regierung der Ministerpräsident, der Handelsminister und die Ministerialräthe Hieronymi und Szilágyi bei.

Auch „Napló“ beschäftigt sich mit der Angelegenheit der Beschlagnahme der Bezüge von Staatsbeamten. „Es ist vor allen Dingen in die Augen stechend“, — sagt „Napló“, — daß die Pfändung der Gehalte von Staatsbeamten nur ein Detail jener großen Frage bildet, welche wir die Regelung der Lage der Beamten nennen. Diese Stellung ist heute vollständig ungeordnet. Weder sind die Gehälter, noch die Pensionen, noch das Disziplinar-Verfahren, noch auch die Verantwortlichkeit der Beamten dem Publikum gegenüber normirt. Noch herrschen in allen diesen Fragen die Verordnungen der alten Hofkanzlei und das Chaos der aus der österreichischen Aera uns hinterbliebenen Praxis. Die Legislatur aber gedenkt nur dann der Beamten, wenn sie denselben ihre große Anzahl und das Mißverhältniß der letzteren zu der geleisteten Arbeit vorwirft. Die Autorität der Beamten schwindet, man kann dies sagen, von Tag zu Tag; das Vertrauen zu ihnen war übrigens niemals groß.“ — „Napló“ meint dann, daß es Niemand gleichgiltig lassen kann, wenn der Staatsbeamte, welcher der Wächter und Vollstrecker des Gesetzes ist, von heute auf morgen Gegenstand des Spottes und Spottes werde. Diese unleidliche Situation erodirt die Arbeitslust selbst in dem gewissenhaftesten Beamten, verpestet den ganzen Beamtenstand und übt auf unser staatliches Leben einen Rückschlag, welcher die wichtigsten Interessen schädigt. Die richterliche Beschlagnahme der Beamtengehälter ist nur ein Symptom der ganzen Krankheit.

Was in zweiter Linie die europäischen Eisenbahnen für den Reisenden so miserabel macht, ist der Umstand, daß die europäischen Eisenbahngesellschaften ihr Geld zumeist auf den Bau kostspieliger und großartiger Eisenbahnhöfe, prachtvoller Wächterhäuser und ungeheurer monumentaler Bauten überhaupt verwenden. Wie wenig diese dem reisenden Publikum nützen, werde ich unten ausführlicher darthun. — In Europa rechtfertigt man dies freilich immer damit, daß durch diese Bauten die Sicherheit der Bahn gewinne, werden aber in dieser Richtung die amerikanischen, weniger kostspieligen und doch praktischen Bauten gegenüber gehalten, so weißt man selbstbewußt auf die vielen Unglücksfälle hin, deren Schreckensruf aus Amerika über den Ocean herüberdringt. Man bedenkt aber nicht, daß in Amerika, welches in einem einzigen der fünfundsiebzig Staaten mehr Bahnen aufzuweisen hat, als halb Europa zusammengenommen, naturgemäß auch mehr Unglücksfälle vorkommen müssen, als hier; überdies ist es dort Usus, daß die Unglücksfälle an die große Glocke gehängt werden, weil dieses Verfahren viele den etwa verunglückten Passagieren zu Gute kommende Konsequenzen nach sich zieht, während in Europa kein Hahn darnach kräht, und Alles sorgsamst verschwiegen wird. Statistische Ausweise, welche kürzlich die Kunde in den europäischen Zeitungen machten, haben dies zur Genüge dargelegt. — Ferner wird in Europa der ganze Betrieb durch ein Heer von Beamten, welche einander fast niederrennen und in die natürliche Ordnung nur Verwirrung bringen zum Nachtheil der Reisenden ungeheuer erschwert. Das reunt, das stößt sich und becomplimentirt sich gegenseitig athemlos und macht dem reisenden Publikum eine Wichtigkeit weiß, die in der That gar nicht besteht. Je-

§ Gegen Koloman Ghycczy und Koloman Tiska erhebt Mocsarv den Vorwurf, sie hätten die Nation in eine Lage veretzt, in welcher letztere nur zwischen der langsamen Vernichtung oder der Revolution die Wahl habe. So wird heute schon gegen Tiska geschrieben. Dies geschieht in der von Kossuth belobten „Baloldal“, in welcher heute Mocsarv sich folgendermaßen äußert: „Koloman Ghycczy forderte im Einundzwanziger-Ausschuß Fráncsi auf, er möge ihm doch darlegen, auf welche Weise er sich die Abschaffung der gemeinsamen Angelegenheiten für ausführbar denkt. Er wird wohl die Antwort hierauf dann erhalten, wenn einmal jener Becher zum Ueberschäumen voll sein wird, welchen nicht allein Jene der Nation gereicht haben, die den Ausgleich abgeschlossen haben, sondern auch Jene, die das Volk in seinem Lebenskampf im Stiche gelassen haben; denn wenn sie an der Spitze der Nation geblieben wären, so hätte der auf friedlichem Wege auszutragende konstitutionelle Kampf unzweifelhaft leichter zum Ziele geführt, während sie durch ihren Austritt aus der Partei dies nicht bloß erschwert, sondern auch die Nation auf ein Terrain verwiesen haben, wo ihr nur die Wahl zwischen der langsamen Vernichtung und der Revolution bleibt. Die Mittelstraße ist die Abschaffung der gemeinsamen Angelegenheiten und der Weg hierzu ist der, daß die Nation laut und beharrlich fordern möge, daß sie in den Besitz jener Bedingungen gelange, von welchen ihre staatliche Lebensmöglichkeit abhängt.“

§ Die zahlreichen Fragen, die bei uns noch der Regelung und Reform harren, haben unter Anderem auch eine Anhäufung von Spezialausschüssen des Abgeordnetenhauses hervorgerufen. Allen diesen Ausschüssen wird — und nicht mit Unrecht — eine größere Bedeutung beigegeben, und so kommt es, daß hervorragende Abgeordnete Mitglieder von drei und mehr Spezialausschüssen sind. Ueber die Gesetze der Physik kann sich nun auch der gewandteste Parlamentsmann nicht hinwegsetzen, und er kann unmöglich zu gleicher Zeit an zwei Orten „berathen“. So kam es, daß gestern der Inkompatibilitätsauschuß nicht tagen konnte, weil mehrere Mitglieder desselben in anderen Ausschüssen zu schaffen hatten. Da stellte Koloman Tiska den Antrag, es solle an das Abgeordnetenhaus die Frage gestellt werden, ob es wünsche, daß der Ausschuß seine Arbeiten ununterbrochen fortsetze — dann müßten an Stelle der Vielbeschäftigten andere Mitglieder entsetzt werden — oder ob das Haus keine Gefahr darin sieht, wenn der Inkompatibilitäts-Ausschuß seine Beratungen vorläufig vertagen würde. Der Antrag wurde angenommen.

§ Wie die „Prestburger Zeitung“ von gut unterrichteter Seite hört, sitzen jene Sträflinge in Pest, welche anläßlich des Regierungszubilsäums des Königs (2. Dezember 1873) begnadigt wurden, noch immer gefangen. Die Ursache liegt nicht am Gerichtshofe, sondern an der kompetenten Oberbehörde in Pest.

der Einzelne sieht sich für einen kleinen Herrgott an, das reisende und zahlende Publikum aber als ein unterthäniges Subjekt, das eben bloß ein Koffer ist, — keiner denkt aber, daß er der leidige Diener des Publikums ist, wie überhaupt diese Begriffsverwirrung namentlich hierzulande leider bei fast allen Aemtern und Behörden vorzuherrschen scheint.

Das Publikum ist eben nichts Besseres gewohnt, es läßt alles ruhig über sich ergehen, komme es so unangenehm als es wolle. — Es raisonnirt folgendermaßen: hat es meinem Urgroßvater gefallen, warum soll ich es besser haben? „Ich mag mich gar nicht scheeren,“ sprach einmal ein Passagier, der von einem Lummel von Kondukteur etwa wie ein Delinquent von einem Polizeikommissär angefahren wurde; — „ändern kann ich's doch nicht, und da will ich mich auch nicht beschweren, man verliert nur Zeit und richtet doch nichts aus.“

Und bei all' dieser Misere noch eine solche Menge von ersten Beamten. — Da gibt es General-Direktoren mit 20—30,000 fl. Gehalt, Betriebs-Direktoren, Verwaltungsräthe mit ungeheuren Gehältern, zu denen die Leistungen nicht im Mindesten im Verhältnisse stehen; überhaupt ist ein solches Beamtenheer vorhanden, daß beinahe auf jedes Wagenrad ein Beamter kommt, da wird geschrieben und herumkommandirt, daß man glauben müßte, es handelte sich um eine ganze Staatsregierung.

Ich kenne europäische Eisenbahnen, die nicht einmal 100 deutsche Meilen durchlaufen, trotzdem ist das Personale ihrer Wagenabtheilung allein größer als das ganze Manipulationspersonale der Nord-Pazific-Eisenbahn, welche eine Strecke von 10,000 englischen Meilen zu durchlaufen hat.

Ein Brandartikel.

Budapest, 27. Januar.

In der gestrigen Reichstagsitzung beschäftigte sich das Haus mit einem Artikel der vom Abgeordneten Babes redigirten „Albina“ und mit der an diesen Artikel sich knüpfenden Frage: ob Herr Babes dem Preßgerichte ausgeliefert werde oder nicht. Wir bringen hier einen Auszug dieses Artikels, um unseren Lesern zu zeigen, mit welcher Kost die Gaumen rumänischer Zeitungsleser bedient werden. Ton und Inhalt des Artikels berühren eine außerordentlich schmerzliche Seite unseres öffentlichen Lebens, und leider stehen derartige Emunziationen nicht vereinzelt da. Wir reproduziren den Artikel als Symptom der allgemeinen Lage. Die Bemerkungen, die wir an denselben und an das Auftreten der Nationalitätenheger überhaupt zu knüpfen haben, sind an der leitenden Stelle unseres Blattes zu finden. Hier sei nur noch gesagt, daß wir den einzelnen Abfäßen des Brandartikels jene stenographischen Bemerkungen des reichstäglichen Bureaus anknüpfen, welche den Eindruck wieder spiegeln, den die Verlesung im Hause gemacht.

Adresse an die Rumänen der Militärgrenze.

Mit raschen Schritten naht, meine Brüder, die Stunde, in welcher Ihr berufen seid, Euch bezüglich jener Stellung auszusprechen, in welche unsere heutigen Macht-haber Euch gebracht, ohne daß Ihr befragt wurdet. Diese Stunde ist eine feierliche und hochbedeutende in Euerem Leben; dieselbe wird für Euer Zukunft geradezu entscheidend sein. Denn in dieser Stunde müßtet Ihr Euch darüber erklären, ob Ihr Euch vor der heiligen ungarischen Regierung beugen und sie in der Erreichung ihres Zieles: der Magyarisirung des Landes unterstützen, mit- hin der Vertheidigung Eurer Rechte und Interessen entgegen wolle? Oder aber; ob Ihr schätzen wolle die nationale Ehre und die menschliche Würde, indem Ihr Euch energisch verwehret gegen ungarische Bergewaltigung und indem Ihr für Euer Zukunft kämpfet, Euer Menschenrechte, welche Euch Gott, Euer bürgerlichen Rechte, welche unser erhabener Kaiser und seine glorreichen Vorfahren Euch verliehen? (Lebhafte allgemeine Bewegung.)

Brüder! Die Abgeordnetenwahl, welche vor Euch steht, ist keine alltägliche Sache; diese Wahl ist eine epochale Thatsache und das ganze Land blickt auf Euch.

Es können in der einen oder anderen Angelegenheit verschiedene Ansichten vorherrschen, aber in einer Beziehung muß jeder Rumäne aus der Militärgrenze einen Glauben, eine Ueberzeugung haben; in jener Beziehung nämlich, daß jenes Volk, welches dem Thron und dem Kaiser treu und ergeben ist, sich mit den 1848er Rebellen (große Bewegung) niemals alliren kann und darf; nimmer und in keiner Weise werdet Ihr irgend einem Getreuen der magyarisirenden Partei Euer Vertrauen schenken, welche ein Feind jedes nicht-ungarischen Volkes, besonders aber der Rumänen, und ein Feind selbst des erhabenen Monarchen ist. (Langanhaltende Bewegung.)

Die Magyaren-Partei und besonders die Deakisten werden nichts verabäumen, keine Rabale, keine Bestechung und Täuschung, sei es mit Geld, sei es mit Versprechungen, um Euch, Patrioten und Getreue des Kaisers, in ihre größtentheils aus Rebellen, Hölleknindern und Renegaten zusammengesetzte Partei zu locken, deren Zweck es ist, Euch als Mittel zur Erreichung ihres eigenen Zieles zu benützen, Euch Eurer Sprache, welche Euch Gott gegeben, und welche wir von unseren Ahnen geerbt haben, zu berauben, mit einem Worte: Euch materiell und moralisch zu Grunde zu richten. (Bewegung.)

Durch die Wahl eines Mannes, der zu einer ungarischen Partei gehört, würdet Ihr das um jeden Preis magyarisirende abtödtende System der Ungarn anerkennen, würdet Ihr Euch einer feindlichen, aller Menschenrechte mit Füßen tretenden Koalition unterwerfen. (Lebhafte Bewegung.)

Glaubet ja nicht, daß Jene, welche nur vor kurzer Zeit gegen den Thronrevoltirt und die allerhöchste Person des Herrschers verlegt haben, jetzt ihm aufrichtig wohlwollen könnten, und wenn sie jetzt aus niedrigem Egoismus ihm schmeicheln und mit ihrer Verschlagenheit ihn täuschen können, so werden wir ihnen niemals Glauben schenken, denn der Wolf kann sein Haar ändern, aber nicht seine Natur. (Langanhaltende, allgemeine lebhafte Bewegung.)

Mit welcher edelm Stolz könnt Ihr von der Höhe Eurer Sittlichkeit und Eurer Treue für den Thron und den erhabenen Kaiser auf diese unsittlichen gegen Kaiser und Vaterland treubruchigen (große Bewegung) Menschen hinunterblicken; diese Menschen, welche, wie sie in ihrer blinden nationalen Wuth es selbst bekennen sogar das Vaterland ihren eigenen ungarischen Interessen unterordnen, (Gelächter) welche also ihren eigenen Bestand über den des Staates und des Vaterlandes stellen, während Ihr das Vaterland und den Kaiser so oft vertheidigt und errettet habet in Todesgefahren gegen Türken, Tartaren und eben gegen die unpatriotischen Ungarn, welche Rebellen geworden sind. Und diese rebellischen Magyaren wollen Euch Eurer von Gott und dem Gesetz verliehenen Rechte berauben, wollen Euch zu ihrem Stiefelfeind machen, Euch, die wackersten und ausgesetztesten Helden von den gewaltigen Alpen bis zur rumänischen Donau.

Sie, die Ungarn und besonders die Regierung und die Deakpartei werden Euch wohl sagen, daß sie nur Euer Wohl wollen, und doch können sie Euch gar nicht leiden. (Gelächter) Sie verhöhnen, hassen Euch wie Alles, was rumänisch ist; diese Glenden erklären Euch für die feigsten und dümmsten Geschöpfe, und daß sie Barbaren sind, entziehen sie uns alle Mittel der Kultur und der nationalen Entwicklung; sie

aber zieren und spreizen und verzärteln sich und bauen sich Universitäten, ja sogar Theater aus unserem Geldbeutel und unserem Schweisse. (Gelächter.) Und diese modernen Barbaren sagen, daß sie berufen wären die Kultur nach dem dunklen Osten zu tragen!

Wählt Ihr einen Ungarn, einen Renegaten oder verirrtten Rumänen, welcher das nationale Programm verleugnet, dann werden die Ungarn sagen, sie hätten ein Recht Euch zu betrügen und zu tyrannisieren. Sind die Tyrannen erbärmlich, so sind Jene, welche sich tyrannisieren lassen, noch weit erbärmlicher.

Ihr aber die Nachkommen Trajans (Gelächter), deren Ahnen die Welt erschüttert haben (großes Gelächter) Ihr werdet diese Schmach nicht ertragen!

**Zur Tagesgeschichte.**

Es gewinnt den Anschein, als ob Bismarck sich zum Polizeiminister Europa's aufschwingen wollte.

Wie der „Etoile“ und verschiedene belgische Journale melden, hat Bismarck in einer Note bezüglich der Presse die Aufmerksamkeit der belgischen Regierung auf den Ton der belgischen Presse und auf die von der Neutralität auferlegte Pflicht Belgiens gelenkt und die Hoffnung ausgesprochen, daß die belgische Regierung die Agitation der Presse in angemessene Grenzen verweisen werde.

Das wäre nun nach der Note an die französische Regierung der zweite ähnliche Fall. Das Brüsseler „Echo du Parlement“ meint, die Situation sei gegenüber den Anmaßungen der deutschen Regierung schwerer als man glaubt.

Neben dem bereits votirten Mairegesetz und dem erst zu votirenden Wahlgeseß beschäftigt die öffentliche Meinung in Frankreich in erster Linie die Zirkularnote Broglie's an die Präfekten, worin gesagt wird, daß die siebenjährige Regierungsgewalt Mac Mahon's über jeden Angriff gestellt ist. Wie eifersüchtig der „Banard“ der „Neuzeit“ auf die Wahrung dieser Gewalten macht, beweist eine von den Regierungsorganen veröffentlichte, aus dem Ministerium des Innern stammende Note, welche auf die Ausführungen der legitimistischen „Union“, antwortet, indem sie erklärt, daß Jedermann, welcher die septennale Gewalt bedrohen oder angreifen würde, als Auführer und Verbrecher zu betrachten wäre.

Der Bischof von Perigueux wird trotz seines Hirtenbriefes, welcher, wie wir seinerzeit erwähnt, die Unterdrückung des dieses Schriftstück reproduzierenden „Univers“ zur Folge hatte, nicht in den Anklagestand versetzt werden. So ist es in einem Ministerrathe mit Stimmenmehrheit beschlossen worden.

Die „National-Zeitung“ veröffentlicht eine: Auszug des ungearbeiteten Reichs-Pressgesetzes, welches dem deutschen Reichstage gleich nach seinem Zusammenritte vorgelegt werden wird. Der berichtigte §. 20 lautet in der neuen Fassung: „Wer mittelst der Presse den Ungehorsam gegen das Gesetz oder die Verletzung von Gesetzen als etwas Erlaubtes oder Verdienstliches darstellt, wird mit Gefängniß- oder Festungshaft bis zu zwei Jahren, bei Annahme mildernder Umstände mit einer Geldstrafe bis zu 600 Mark bestraft.“ Die übrigen Paragraphen blieben: beinahe unverändert.

Das „Baterland“, die „Germania“ und „Magyar Allam“, also alle ultramontanen Blätter von einiger Bedeutung melden zu gleicher Zeit und übereinstimmend, Antonelli habe ein Zirkular an sämtliche apostolische Nuntiatoren erlassen, worin die jüngst veröffentlichte Bulle „Apostolicae sedis munus“ als total erfunden bezeichnet wird.

**Lokal-Anzeiger.**

**Zur Wasserleitungsfrage.**

In dem Augenblicke, wo sich die hauptstädtische Baukommission im Auftrage der Generalversammlung mit den Vorlagen über den Bau des definitiven Wasserwerkes beschäftigt, hat Herr Karl Scheich, Mitglied der Baukommission, ein Separatvotum in der Wasserleitungsfrage abgegeben, welches Folgendes enthält: Herr Scheich ist mit dem in der Wasserleitungs-Angelegenheit Bericht erstattenden Subkomité darin vollkommen einverstanden, daß wegen Errichtung eines Wasserwerkes für das gesammte Gebiet der Hauptstadt zunächst die Pläne angefertigt und zu diesem Zwecke berühmte Sachverständige berufen werden sollen. Er wünscht jedoch eine prinzipielle Entscheidung über die Vorfrage: ob der Wasserconsum aus der städtischen Leitung ein obligatorischer sei oder nicht? Herr Scheich selbst ist entschieden dafür, daß die Verpflichtung zum Wasserbezug für Jedermann ausgesprochen werde, weil nur dann eine sichere Basis für die nöthige und zu beschaffende Wassermenge gefunden und die Höhe des zur Ausführung des Wasserwerkes erforderlichen Kapitals ermittelt werden könne. Weiters hält es Herr Scheich für zweckmäßig, daß die Ausführung des Wasserwerkes, wie dies in den größten europäischen Städten der Fall war und ist, im Wege der allgemeinen Konkurrenz erfolgen solle, weil einerseits die Interessen des konsumirenden Publikums niemals entsprechend gewahrt werden, wenn der Unternehmer und Richter, wie derzeit aus einer und derselben Person — nämlich aus der Stadtbehörde — besteht, andererseits die städtischen Finanzverhältnisse kaum derart sind, um das ganze Wasserwerk in der wünschenswerthen kurzen Zeit aus eigenen Mitteln erbauen zu können, und so das thatsächliche Inslebentreten des Wasserwer-

kes nur ein frommer Wunsch bleiben würde, während im Unternehmungswege die Wasserleitung für den ganzen Umfang der Hauptstadt binnen Kurzem hergestellt werden könnte. Schließlich wünscht Herr Scheich die Anlage des allgemeinen Wasserwerkes auch auf jene Diner Gebirgsparthien auszudehnen, welche von der Bevölkerung, namentlich im Sommer, massenhaft aufgesucht werden und worüber die Modalitäten der Ausdehnung und die eventuell höher zu stellenden Preise einer speziellen Berathung vorbehalten bleiben sollen.

Hierzu haben wir vorläufig Folgendes zu bemerken: Die obligatorische Benützung des allgemeinen Wasserwerkes kann unter den obwaltenden Verhältnissen kaum mehr eine Frage sein, vorausgesetzt, daß das Wasserwerk gutes, gesundes Wasser zu jeder Zeit den Konsumenten zu liefern im Stande ist. Bei dem notorischen Mangel an sonstigem guten Wasser für die Versorgung der Stadt, bei dem stetigen Versiegen der Hausbrunnen und der Entartung der Wasseradern und angesichts der Thatfache, daß die reichliche Wasserversorgung unter unseren Sterblichkeitsverhältnissen auch vom öffentlichen Sanitäts-Standpunkte aus geboten erscheint, — endlich auch aus den im vorstehenden Separatvotum ange-deuteten Manipulations- und finanziellen Gründen ist es kaum denkbar, daß die obligatorische Benützung des allgemeinen Wasserwerkes ernstlich bekämpft werden wird. Den Ausbau des Wasserwerkes im Konkurrenzwege durch Privatunternehmer haben wir bereits vor Jahren befürwortet und wir werden wohl Gelegenheit finden, uns mit dieser Frage noch näher zu beschäftigen, bis uns einmal das Programm der hauptstädtischen Baukommission und ihre Rathschläge über die Modalitäten der Ausführung überhaupt bekannt sein werden.

**Tagesneuigkeiten.**

Mit 1. Februar

beginnt ein neues Abonnement auf das

**„Neues Pester Journal“.**

Man abonniert:

Für Budapest mit Zustellung oder für die Provinzen mit täglicher Postversendung: Vierteljährlich . . . . . fl. 3. Monatlich . . . . . „ 1.

Wir ersuchen unsere geehrten Postabonnenten, deren Prämumeration mit Ende Januar abläuft, ihr Abonnement je zeitiger erneuern zu wollen, und empfehlen hierzu die Benützung von Postanweisungen. Die genaue Adresse kann auf die Postanweisung geschrieben oder es kann dieser eine Adresschleife angeklebt werden.

Die Administration des „Neues Pester Journal“, Göttergasse Nr. 9.

\* Vom deutschen Kaiser. Wenn es in den Blättern einmal wieder von einer Reise des deutschen Kaisers nach Italien spukt, so entbehren, wie die „Berliner Montags-Ztg.“ mittheilt, derartige Nachrichten alles positiven Inhaltes. Eine Reise konnte nur im Hinblick auf einen strengeren Winter als den gegenwärtigen in Aussicht genommen sein und nur für den Fall, daß in dem Befinden des Kaisers nicht die radikale Besserung eingetreten wäre, wie sie mit Freunden und selbst ohne offiziöse Bemäntelung konstatiert werden kann. Die beiden besten Freunde des hohen Herrn, Schlaf und Appetit, haben sich wieder in normal.m Zustande eingestellt, und nur hier und da erinnert noch eine merkbare Schwäche an die glücklich überwundene Krankheit.

\* Eine Götivös-Feier wird am 2. Februar, als am Todestage des Baron Joseph Götivös, Vormittags 11 Uhr, in der Lokalität des akademischen Beseklubs stattfinden. Vorkommende Gegenstände sind: Eröffnungsrede von Karl Hegedüs; ein Vortrag von Franz Káro über Götivös' Poesie und ein Gedicht „Götivös emlékezete“ von Anton Bárány.

\* Zum Zweck des Batthyányi-Mausoleums sind bis jetzt insgesammt 36,571 fl. 24 kr. eingestlossen. Da der Bau sich seiner Vollendung nähert, so werden Diejenigen, die noch Subscriptionsbögen haben, ersucht, dieselben baldigst einzufenden.

\* Saint-René Taillandier, einer der wenigen Pariser Gelehrten, die sich mit unserer Sprache und Nation eingehend beschäftigten, wurde als neu erwähltes Mitglied vom Akademiepräsidenten Bizard mit der üblichen Rede begrüßt. In dieser spielt Bizard auch auf eine Episode in dem Leben des rastlosen Forschers mit folgenden Worten an die für uns Ungarn von hohem Interesse sind: „Erinnern Sie sich noch — sagte er — als im Jahre 1860 der edle ungarische Emigrant Graf Ladislaus Teleky Sie in Ihrem Garten zu Montpellier besuchte? Sie waren eben im Begriff, die Verse eines großen ungarischen Dichters zu übersetzen. Damit Ihnen keine der Schönheiten des Gedichtes entgehe, ver-

gleichen Sie es mit einer deutschen Uebersetzung und zeigten Sie auch dem Grafen, der die Verse seines Landmannes auswendig wußte. Der Graf durchsah sie, machte einige Bemerkungen, und Sie waren glücklich, sich wieder in zwei Sprachen zu bewähren!“

\* Ballchronik. Der Calico-Ball, die letzte große Masken-Reunion in diesem Karneval, dürfte denselben wohl würdig beschließen. Es sind bereits sehr viele Vormerkungen für Ballkarten eingelassen und es dürfte der Zuspruch des Publikums auf diesem Balle ein ganz außerordentlicher sein. Das Ballkomité ist sehr rüthig und eifrig bestrebt, für das Amüsement des Publikums auf möglichst originelle Weise zu sorgen. So wurde in seinem hohen Rathe beschlossen, daß sich unter den Tombola-Gewinnen — nebenbei bemerkt, werden sehr viele werthvolle Gegenstände ausgespielt werden — auch Bonus auf je ein vorzügliches Souper befinden sollen. — Die Einladungen zum Creche-Ball sind bereits verhandelt worden. Eventuelle Reklamationen wollen an das Ballkomité (Hotel National 1. Stock) gerichtet werden. — Der Ball des Frauengebildevereines findet, wie wir bereits erwähnten, am 14. Februar in den Sälen des Hotel „Europa“ statt. Als Lady-Patroneß wird die Vice-Präsidentin des Vereines, Frau Gräfin Alexander Teleky fungiren. Unter der Regide dieser Dame, die sich mit ganzer Hingebung den Interessen des genannten Vereines widmet, läßt sich dem Balle nur das beste Gelingen prognostizieren.

\* Verhaftung eines Raubmörders. Am 6. d. wurde zwischen Oedenburg und Höslein, wie wir seinerzeit berichtet, der Postkutscher erschlagen und eines Portefeuilles mit 220 fl. beraubt. Als der Thäter wurde der flüchtig gewordene Kutscher Stephan Kulman bezeichnet, welcher vorgestern hier in der alten Postgasse in dem Gasthaus „zur Weintraube“ in Gesellschaft des Kutschers Franz Elek eruiert und sammt diesem verhaftet wurde. Beide wurden dem Kriminalgerichte übergeben.

\* Ueberfahren. Heute Früh halb 5 Uhr, wurde an der Ecke der Wäznerstraße und Zweimöhrengasse der Tagelöhner Alexander Balint, durch den Wagen des Großfuhrmannes Grünhut überfahren und so schwer beschädigt, daß er bald darauf gestorben ist. Der Kutscher wurde verhaftet.

\* Diebstahl. Am 3. Dezember v. J. bemerkte der in der Hatvanergasse Nr. 10 wohnhafte Fruchthändler, Herr Jakob Gelb, den Verlust seiner Brieftasche, welche den Betrag von 2102 fl. und auf 7000 fl. lautendes Wechsel enthielt. Der in demselben Hause bei einem Schneidermeister in der Lehre stehende 16jährige Karl Wallert kam bald in den Verdacht, daß er in den Besitz dieser Brieftasche gelangt sei. Ein Freund des Beschädigten, der Jurist Herr Bonzen, beobachtete den Wurschen eine Zeit lang, und gewann bald die Ueberzeugung, daß nur dieser die Brieftasche gestohlen oder gefunden haben konnte, da er mit seinem 22jährigen Bruder und einem Zigarrenmädchen sehr flott lebte, per Fiaker in das Stadtwaldchen zur Eisbahn fuhr u. dgl. m. Karl Wallert wurde auf Veranlassung des Beschädigten am 22. d. M. als verdächtig eingezogen, und gestand auch nach langem Leugnen, daß er durch das Fenster in Gelb's Wohnzimmer gestiegen sei und dort die erwähnte Brieftasche gestohlen habe. Die Wechsel hat er sofort vernichtet, und von dem Gelde hat er seiner Mutter 800 fl. übergeben, das Restirende will er vergeudet haben. Bei seiner Mutter, einer Fabrikarbeiterin, die in der Theresienstadt, Kirchengasse Nr. 2 wohnhaft ist, wurden neue Möbel, Kleider und Wäsche und dann in einem Magazin unter Steinkohlen im Erdboden vergraben 385 fl., sowie ein auf den falschen Namen Rosalia Bruner und auf 350 fl. lautendes Sparfassebuch vorgefunden. Die Mutter wurde als die Mitschuldige ihres Sohnes Karl ebenfalls verhaftet, und wurden Beide gestern dem Kriminalgerichte übergeben. Die von dem gestohlenen Gelde gekauften Effekten im Werthe von 500 fl. und das vorgefundene Geld und Sparfassebuch wurden dem Beschädigten zurückgestellt; 900 fl. hat der Wursche in der erwähnten Zeit durchgebracht.

\* Als einen seltenen Fall erzählt „Nagyvárad“ daß die achtzigjährige Agathe Boczkó, die schon seit sechzig Jahren in Großwardein lebt, jüngst der Geburt eines Ururenkels beivohte. Agathe Boczkó vermählte sich in ihrem dreizehnten Jahre und ihre Urkelin (die Mutter des kleinen Ururenkels) ist jetzt 22 Jahre alt. Bemerkenswerth ist, daß kein einziges weibliches Mitglied dieser Familie mehr als fünfzehn Jahre zählte, als es seine Vermählung feierte.

\* Eine Liebestragödie. Unter diesem Titel brachten wir vor einigen Tagen einen Bericht über den Selbstmord eines Liebespaars in Wien. Heute erhalten wir in dieser Affaire folgende Zuschrift aus Zichydorf im Banat:

„Der Apothekergehilfe Ladislaus Słowich ist der Eigentümer eines nicht unbedeutenden Gutes in Kroat-Bala (Torontaler Komitat), das ihm alljährlich ein bedeutendes Einkommen abwarf. Er praktirte in der hiesigen Apotheke durch eine Reihe von Jahren, gab sich, nachdem er der Militärpflicht Genüge leisten mußte, nach Wien, wo er, wie sie in Nr. 19 d. Bl. erwähnten, seine Studien vollenden wollte. Daß er, wie es im Bericht hieß, ein armer Student gewesen, ist daher nicht richtig; sein Vermögen ist nicht unbedeutend. — Als in den Sommermonaten in der hiesigen Gegend die Cholera ausbrach, berief ihn der hiesige Apotheker Herr Lab. v. Hofa, der auch ein Opfer der Epidemie geworden, zur Aushilfe hieher. Damals verkehrte Schreiber dieses all-tätig mit ihm. — Auch wußte ich von seinem Liebesverhältnisse. Bei dem Tode des Herrn Hofa äußerte sich Słowich in einer Gesellschaft folgendermaßen: „Ich bin eigens hieher gekommen, um meinen Tod zu finden; es

wäre besser gewesen, ich wäre für meinen Prinzipal gestorben. Uns waren natürlich die Gründe dieses seltsamen Wunsches unbekannt; nun, nachdem man sein tragisches Ende vernommen, ist das Räthsel wohl gelöst. Slowich war in der ganzen Gegend geachtet und geliebt und wird demzufolge dessen Ableben allgemein bedauert.

Ein merkwürdiger Prozeß soll in dieser Woche vor die Pariser Geschwornen kommen. Ein junger Graveur von Verdienst, der gleichzeitig ein humorvoller Karrikaturenzeichner und als solcher beliebter Mitarbeiter des „Monde Illustré“ und des „Journal pour rire“ ist, wird unter der Anklage, Noten der Bank von Frankreich nachgemacht zu haben, vor Gericht erscheinen. Neben Valentin, in der journalistischen und künstlerischen Welt von Paris unter dem Pseudonym Lemot bekannt, wird auf der Anklagebank sitzen, seine Geliebte, die sehr junge und sehr hübsche Schauspielerin Madeleine Attagnon, die sich der Anklage zufolge mit der Herausgabe der von Valentin fabrizirten falschen Bankbillete befaßt. Der Angeklagte verbiente sich mit seinem Bleistift im Monate leicht tausend Francs. Daher weist er die Anklage vor Allem darum zurück, weil er nicht Noth hatte, das Verbrechen zur Erschließung von Einnahmsquellen zu Hilfe zu nehmen. Er fügt hinzu, daß es ihn, dessen Talent bekannt, beschimpfen heiße, wenn man ihm so grobe Nachspisungen zumuthe. Zum Erweise soll er im Gefängnisse mit sehr beschränkten Mitteln ein falsches Bankbillete fabrizirt haben, das in der That ein Meisterstück sein soll. Ein solches Vertheidigungssystem hat aber seine Gefahren. — So wird der „Independance Belge“ aus Paris geschrieben.

Die Vermählungsfeier in Petersburg.

Spaltenlange Telegramme füllen die englischen Blätter über die Vermählung des Herzogs von Edinburgh, welche am 23. d. mit der Großfürstin Marie von Rußland unter großem Pompe stattfand. Wir geben in Nachfolgendem eine Schilderung der Trauungszeremonie, welche im Winterpalaste stattfand: „Der Hauptakt des Drama's führt uns auf eine Galerie der griechischen Kapelle. Der Herzog von Edinburgh und seine Braut stehen auf einem karmoisinrothen Teppich vor einem kleinen Betpulte, auf welchem die Evangelienbücher in reicher, jewelndebelter Einbande liegen. Die Thüren der prachtvollschimmernden Kapelle werden weit aufgethan, und innerhalb derselben in dem geheiligteren Raume stehen die drei Metropolitane von Nowgorod, Moskau und Kiew. Das graue Haar von Monsignore Paschanoff's Assistenten; geistlichen fällt wallend über goldfarbene Gewänder. Der Kaiser und die Kaiserin stehen rechts von den kaiserlichen Sigen. Der Prinz von Wales, in seiner scharlachrothen Generals-Uniform, steht links am Rande des karmoisinrothen Teppichs. Nach vielfältigem Singen und mit lauter Stimme vorgetragenem Gebeten werden die goldenen Hochzeitskronen gebracht. Prinz Arthur und ein jüngerer Bruder der Braut treten vor, nehmen die Kronen von den Bräutigam entgegen und halten dieselben auf Armelänge über die Häupter des Bräutigams und der Braut. Der Kronprinz von Preußen in dunkelblauer Uniform, mit rothem Bande über der Brust, steht neben dem Prinzen von Wales. Die Art und Weise, wie die Hochzeitskronen gehalten werden müssen, nöthigt den Prinzen Arthur und den jungen Großfürsten, öfter die Hände zu wechseln. Endlich ermbet Prinz Arthur vollständig, denn die Position ist wirklich eine sehr unbequeme und er wird vom Großfürsten Alexis abgelöst.

Ein unendlich süßer, zarter Gesang ertönt; ihn zu hören, wäre allein die Reise nach Petersburg werth gewesen. Ein Triumphgesang, ein volltöniger Chormenschlicher Stimmen, schließt die heilige Handlung, so weit wir sehen können; denn wir, die wir zu schreiben haben, müssen jetzt nach der Alexander-Halle voraus-eilen, einem weiten Raume mit Sammtvorhängen an den Fenstern und Gemälden von Alexander I. und seinen Schladten. Die Vorhänge werden herabgelassen und die Halle strahlt jetzt taghell im Glanze von zehntausend Wachslichtern. Decan Stanley und seine Kapläne harren innerhalb des Sitters vor dem Altare, der mit karmoisinrothem Sammt belegt ist, wie der Kommunionstisch einer englischen Kirche.

Eine uniformirte Menge drängt zurück auf jeder Seite und schafft so einen weiten freien Raum für die Prozession, welche nun der Czar begleitet, der seine Tochter zu den Stufen vor dem Metallgitter führt. Mit einer statklichen Verbeugung übergibt sie Se. Majestät dem Herzog von Edinburgh, der seinen Platz neben der Prinzessin auf den sammtbelegten Stufen einnimmt, gestützt, wie zuvor, von dem Prinzen Arthur, dem jungen Großfürsten und vier Kammerherren in Gold und Weiß. Der Gesang des russischen Chors ergießt sich in einem Strom glänzender Harmonien.

Der Herzog liegt in dem Gebetbuche, das er in den unbehandschuhten Händen hält. Die Großfürstin trägt eine von einem Kreuz überragte kleine Diamantkronen auf dem Haupte und ein weiß eingebundenes Gebetbuch nebst einem Bouquet aus weißen und rothen Blumen in den Händen. Ihre kaiserliche Hoheit benimmt sich, wie es einer Braut und einer Romanoff ziemt Ihre Stimme ist klar, und wir aus ihrem Adoptiv-Vaterlande lassen nicht unbemerkt wie tadellos ihr Englisch ist, als sie die Formel nachspricht: „Ich, Marie, nehme Dich, Alfred Ernst, zu meinem angetrauten Gemal.“ Bei den Worten: „Wer gibt dieses Weib als Ehegattin diesem Manne?“ blickte der Dekan nach der linken Seite der Halle, wo der Czar stand, zu seiner Rechten die Czarin. Der Herzog von Edinburgh nahm den Ring vom Prinzen Arthur und steckte ihn seiner Braut an den Finger.

Der Halbkreis von Prinzen, Großfürsten und Großfürstinnen, welcher das Brautpaar umgab, war von der Ecke neben dem für die englische Kolonie hergerichteten Altar vortrefflich zu sehen. Die Prinzessinnen strahlten von Diamanten. Auffallend war auch die persönliche Ähnlichkeit der verschiedenen Mitglieder der kaiserlichen Familie. Der Prinz von Wales stand links vom Altar; er selbst und die Kaiserin von Rußland schlossen

auf jeder Seite den Halbkreis. Während der Zeremonie bewahrte der Kaiser seine ihn stets auszeichnende würdevolle Haltung. Die Kaiserin blickte auf ihre einzige Tochter mit sinnendem Auge; es wird behauptet, daß Ihrer Majestät die Nothwendigkeit der Trennung von ihrem Kinde sehr nahe gehe. Als die gottesdienstliche Feier vorüber war, näherten sich der Kaiser und die Kaiserin dem Altar, ihr Sohn und ihre Tochter wendeten sich gegen sie um, und der Czar küßte zuerst die Großfürstin auf die Wange. Se. Majestät wechselte hierauf mit dem Herzog von Edinburgh einen Händedruck; die Czarin und die Herzogin von Edinburgh treten auf einander zu, und die Mutter drückte einen langen, langen Kuss auf die Wange ihrer Tochter. Nachdem Ihre Majestät noch den Herzog von Edinburgh geküßt und Beide einen innigen Händedruck ausgetauscht hatten, gab der Czar der Czarin den Arm und leitete die Prozession die freie Bahn durch die glitzernden Hofferen und Damen entlang vor die Halle hinaus. Die griechischen Priester hatten bald nach Beginn der Trauungsfeier die Halle betreten und standen in einer malerischen Gruppe links, neben und fast hinter dem Altar.

Bei der Trauung nach orthodoxem Ritus kamen folgende Fragen und Antworten vor: Priester (zum Bräutigam): Haben Sie die feste Absicht, nach Ihrem eigenen Willen, frei von jedem Zwang, diese Frau sich nun zum Weibe zu nehmen? — Der Herzog: Ja, ehrwürdiger Vater. — Priester: Sind Sie durch irgend ein Verprechen einer Anderen verpflichtet? — Der Herzog: Nein, ehrwürdiger Vater. — Ähnliche Fragen wurden auch der Großfürstin gestellt.

Bereinsnachrichten.

(Der Pest - Ofner Gabelsberger Stenographen-Berein) hielt am 25. Januar seine Jahresversammlung ab. Den Hauptgegenstand der Tagesordnung bildete die Berathung über den Bericht einer 9er-Kommission, wornach der Verein von nun an in drei Sektionen wirken soll. Nachdem sich jedoch die Debatte herüber, welche bereits in der letzten Monats-sitzung begann, auch diesmal in die Länge zog, so wurde die Fortsetzung derselben auf die nächste Sitzung verschoben. Der Jahresbericht hebt hervor, daß der Verein auch im vorigen Jahre best-eht war, das ziemlich dichte Netz der stenographischen Lehrkurse im Lande noch mehr zu entwickeln, theilte an unbenittelte Studierende Lehrmittel für Stenographie aus, ermunterte die angehenden Jünger dieser Kunst durch Wettstreiten und durch Ausschreibung von Preisen für einzuwendende korrekte Stenogramme auf. Einen namhaften Aufschwung wies das Vereinsblatt „Gyorsirákati Lapok“ auf, dessen Abonnentenzahl von 500 auf 800 stieg. Im Verein wurden Vorträge insbesondere über die Unterrichtsmethode in der Stenographie gehalten. Der Bericht spricht Herrn Ladislaus von Kovács, Quästor des Abgeordneten-hauses den Dank des Vereins für die Ueberlassung der Benützung einer Lokalität im Landhause für die Vereins-sitzungen aus; ferner dem bisherigen Kassier Herrn Ferd. Kálnay, dem es gelang, den Reservefond des Vereines während des „Krahes“ aus einer später fallt gewordenen Sparkasse zu retten. Die Neuwahl der Direktion ergab folgendes Resultat: Vorstand J. Marxlovits, Vizepräsident Dr. Lad. Fayer, Sekretäre Jakob Stern, Aurel Szalagy und Koloman Lohér, Bibliothekar Mar. Schüb. Schließlich wurden in die Reihe der Mitglieder ein Ordensgeistlicher und eine Dame aufgenommen.

(Der Pester National-Hilfsverein) hielt gestern eine Generalversammlung ab. Aus der vorgelegten Schlußrechnung des Vereins geht hervor, daß derselbe ein Vermögen von 4299 fl. 62 fr. hat. Zum Präsidenten des Vereins wurde Herr Mich. Weiß, zu Vizepräsidenten die Herren Emil Mosonczy und Joh. Zell gewählt, zum Vereins-Sekretär Herr Leopold Zell-lin.

(Der Neuester Gesangsverein „Ujpesti Férfi Dalárda“) hielt am 24. Januar seine erste Niedertafel ab. Die feistliche und brillante Dekoration hatte das Publikum in die animirteste Stimmung versetzt, die sich durch die Vorträge der „Dalárda“ unter der Leitung ihres Chorleiters Julius Hofmann immer mehr steigerte. Jede einzelne Nummer des interessantesten Programms wurde mit Beifall aufgenommen.

Stimmen aus dem Volke.

Gehrte Redaktion! Ich verfolge mit lebhaftem Interesse die Reihe Ihrer Artikel, die Sie über die so überhand nehmende Korruption des Beamtentums veröffentlichten. Sie decken dabei alle Mängel und Uebelstände desselben mit kundiger Hand auf; was ich aber mit Bedauern vermisste, ist das Eine, daß Sie kein Mittel angeben, wie dem Uebel abzuhelfen wäre. Die Korruption eines Standes, besonders des Beamtenstandes, entsteht durch das Protektionswesen. Das große Publikum ahnt kaum, wie sehr das Protektionswesen bei uns um sich gegriffen hat. Wir haben jüngst Gelegenheit gehabt, einen Artikel über amerikanisches Beamtenwesen zu lesen und wenigen ist es hiebei eingefallen, daß unsere Zustände nicht viel besser sind; ja, wenn wir der Sache ihren weiteren Lauf lassen, so können die Amerikaner durch uns noch übertroffen werden. Sie bemerken in Ihrem Sonntagartikel ganz richtig, daß Ungarn bei Erlangung seiner Selbstständigkeit auf jene Leute Bedacht genommen hat, die sich durch ihre bewiesene Anhänglichkeit an das Vaterland ein Anrecht hiezu erworben haben. Ob der Staat nicht dabei besser gefahren wäre, solchen Leuten, die in der Masse kaum 50 Prozent arbeits- und leistungsfähiges Material geboten, Pensionen oder Gnadengehalt anstatt Beamtenstellen anzuweisen, das will ich dahingestellt sein lassen, wenn man aber die Besetzung der Beamtenstellen mit solchem Material für den richtigen Weg befunden hat, warum hat man den derart Angestellten nicht auf die Finger gesehen, als dieselben ihre Roma's, Saczi's und Söhne, reine Pfaffenretter, wie Sie treffend bemerken, in die wichtigsten Aemter eingeschmuggelt haben? Jeremiaden sind heute nicht am Plage, alles Ueberflüssige und Un-

brauchbare muß heute, wenn es nicht zu spät werden soll, mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden. — Um diesen Zweck zu erreichen, muß der gesammte Beamtenstatus mit 50 Prozent reduziert werden. Dann haben wir noch genug Staatsdiener, nun wird der Rest arbeiten müssen. Dem Staate sind durch die 50 Prozent Protektionskinder, die nichts arbeiten, ja ganz überflüssig sind, und n. a. r. Gehälter beziehen, übermäßige Lasten aufgebürdet; durch Entlassung derselben werden die Kosten des Beamtenstandes auf die Hälfte reduziert; die Hälfte der auf diese Weise ersparten Summe diene zur Aufbesserung der Beamtengehälter, und der wahrhaft arbeitende Beamte wird nicht in die Lage kommen, seinen Gehalt pfänden zu lassen. — Ueberhaupt sollte man jene Verordnung aufheben, welche die Pfändung des Gehaltes eines Beamten erlaubt. Man wird dagegen einwenden, daß hiedurch dem bedürftigen Beamten, die einzige Stütze entzogen würde, wodurch derselbe sich Aushilfe verschaffen kann; denn wer würde einem Beamten leihen, wenn der Geldgeber nicht die Beruhigung hätte, daß er im Nichtzahlungsfalle das Gehalt des Schuldners in Beschlag legen kann? Diese Folgerung ist eine Richtige, der in Verlegenheit sich befindende Beamte, würde darunter leiden, weil er nur sehr schwer Jemandem finden würde, der ihm auf Wort oder Unterschrift Kredit gewähren würde. Aber untersuchen wir einmal die Ent-stehungsursachen der vorkommenden Gehalts-Beschlagnahmen. Kaum 10 Prozent derselben sind aus wahrer Noth oder aus Unglück entstanden, die größte Zahl derselben ist selbstverschuldet. Der höhere Beamte lebt zu luxuriös, der mindere Beamte, der sogenannte Nachwuchs, lebt in den blauen Tag hinein, ohne jede Berechnung, so wie in den Jogaßzeiten. Und warum sollte er es nicht, kommt er in Verlegenheit, so gibt es ja Leute genug, die Geld für Alles haben. Kurz, durch Aufhebung der Verordnung, wonach die Gehalte der Beamten mit Beschlag belegt werden können, werden von hundert Beamten richtig zehn hilfsbedürftige Beamte leihen oder aus ihren momentanen Verlegenheiten sich mit schweren Opfern herauzretzen müssen, aber neunzig werden vom leichtsinnigen Schuldenmachen abgehalten werden. —

E. D.

Böbliche Redaktion! Nicht eigenes Interesse, sondern Rechts- und Billigkeitsgefühl veranlassen mich in der Uelegenheit der Beschlagnahme der Beamtengehälter — vielleicht der Erste — öffentlich das Wort zu erheben. Die heutige Nummer des „Neuen Pester Journal“ bespricht wohl eingehend genug die Frage, doch hoffe ich, daß die geehrte Redaktion die Spalten ihres Blattes auch Erörterungen von der ibrigen abweichender Ansicht nicht verschließen werde. Der Verfasser des an der Spitze Ihrer heutigen Nummer erschienenen Leitartikels bezeichnet den Zustand mit dem Ausdrücke „Fäulnis“, welche Bezeichnung mit Rücksicht auf den Ursprung des in Rede stehenden Uebelstandes nicht unbedingt als richtig angesehen werden muß; denn obwohl ich selber der Anschauung bin, daß Arbeitsscheue unerbittlich anpassende Arbeit gemiesen und gewöhnt, und Unfähigkeit seines Falles auf Kosten — und am allermeisten auf Staatskosten erhoben werden, so glaube ich doch eben so entschieden die Undankbarkeit hervorheben zu müssen, welcher man sich schuldig machen würde, wenn man diejenigen, die zur Zeit des politischen Drangals, zu Zeiten, wo Worte nicht ausreichen, sondern Thaten — tief in den Säckel greifende Thaten nachhelfen müssen, sich für das Vaterland opferten, der Vergessenheit, der Nichtbeachtung überantworten möchte. Wollen wir doch, meine Herren, bedenken, daß unser Land eben jenes der mannigfaltigsten politischen Opfer ist, und daß die kümmerliche Selbstständigkeit, die es sich zum Woyle seiner Bürger bis zum heutigen Tage zu erkämpfen im Stande war, auf einer Unzahl selbstgeopferter Existenzen ruht. Wollen wir nicht vergessen, daß wir noch viel zu nahe stehen jener jüngstvergangenen Epoche, wo das Anbahnen der heutigen Fortschritte, Opfer viel zu mannig-facher Natur erheischte, als daß man derselben und derer, die sie dargebracht, vergessen dürfte. Was die Ursachen und den Ursprung der in dem obenerwähnten Artikel betonten „Fäulnis“ anbelangt, so werden wir — wollen wir nur mit einiger Umsicht und etwas tiefer greifend prüfen, zu der Ueberzeugung gelangen, daß dieselben viel weiter zurück in der Vergangenheit zu suchen sind und aufgefunden werden können. Hinsichtlich der mit Rücksicht auf das vorliegende Faktum laut des mehrerwähnten Artikels durchzuführenden Strenge, erlaube ich mir auf Grund diesbezüglich angestellter Forschungen mit vollkommener Beruhigung die Behauptung auszusprechen, daß deren zweckentprechende Durchführung heute bereits zur Unmöglichkeit geworden ist. Sie jedoch, geehrter Herr Redakteur, und ihre geehrten Mitarbeiter, ersuche ich nur, die Beilage ihres Blattes in die Hand zu nehmen, sich an jene Orte zu begeben, wohin die daselbst mit Geld und wieder Geld betitelten Annoncen einladen, so wie ich es gethan habe, und Sie werden die hartenttäuschende Ueberzeugung gewinnen, daß ihre bezüglichen Artikel kaum mehr in der Nähe der Moral, die sie bei so mancher Frage mit wirklich über-zeugender Gedankenreinheit und hoherhebender Wärme zu befürworten wissen, sich bewegen, daß Sie sich viel-mehr unwillkürlich zum Werkzeuge für die Interessen der korruptesten und schmutzigsten Eigennützigkeit und Un-ersässlichkeit mißbrauchen lassen, ohne dabei zu bedenken, wo sie den unglücklichen Familienvater und wo sie den leichtfertigen Menschen geißeln. Genehmigen Sie den Ausdruck meiner Hochachtung mit der ich die Ehre habe mich zu zeichnen Ihr ergebener Diener

Sigmund Miksa.

(Dem Papst eine Nase gebreht.) In den letzten Tagen starb zu Spoleto ein Individuum, welches dem heiligen Stuhle die ärgste Missifikation bereitet hatte, welcher je ein Papst zum Opfer wurde, nämlich Abraham Casbion, ein katholischer Kopte, in Egypten 1860 geboren und Sohn eines armen Leufels aus der Gegend von Kairo, wo derselbe durch den Verkauf von Eiern und Datteln das Leben fristete. Im

Jahre 1824 wurde Abraham im Kollegium der Propaganda zu Rom erzogen, wo außer ihm kein anderer Egyptianer war. Von seinem Ehrgeiz verleitet, gelang es ihm durch gefälschte Papiere, dem Gerichte Glauben zu verschaffen, daß sein Vater am Hofe Mehemet Ali's allmächtig sei, und daß, wenn man ihn, Abraham Cashiour, zum Patriarchen der katholischen Kopten machte, dieselben ihr Schisma in Masse abschwürden würden. Papst Leo XII. und seine Umgebung gingen mit einer Naivität in die gestellte Falle, wie sie am römischen Hofe sonst nicht sehr gewöhnlich ist. Abraham wurde vom Papste persönlich zum Patriarchen geweiht, im Palaste der Propaganda in ein prächtiges Appartement einquartiert, erhielt Wagen und Pferde, empfing die Kardinäle, Gesandten und Patriarchen, reichte dem seine Equipage umringenden Hofe seine Hand zum Kusse und spielte seine angenommene Rolle bewundernswürdig gut. Inzwischen bemerkte man, daß er sich sehr Zeit lasse, von seinem Patriarchat Besitz zu nehmen. Und daß die Dokumente, mit denen er als angeblich aus Ägypten kommend, den Papst zu täuschen versucht hatte, auf Papier geschrieben waren, welches aus den päpstlichen Staaten kam. Leo XII. gab jetzt dem jungen Patriarchen einen schlaun Prälaten als Sekretär, welcher beauftragt war, ihn überall hin zu folgen und ihn in der Nähe zu überwachen. Es war dies Monsignor Canestrari. Als Abraham seinen Stern langsam erbleichen sah, entschloß er sich endlich, mit dem Sekretär abzureisen. Er durchzog das Königreich Neapel, Sizilien und Malta, überall belobte, mit Huldiungen überschüttet und aus seiner Equipage Segen spendend. Als das Schiff, welches ihn trug, im Hafen von Alexandria Anker warf, schickte der falsche Patriarch Monsignor Canestrari an's Land, um sich mit den Konsulaten und Lokalbehörden über das Cerimonieel bei der Ausschiffung in's Cinnernehmen zu setzen. Cashiour war jetzt am Ende seiner fatalen Laufbahn angelangt und mußte nicht recht, wie er sich aus der Schlinge ziehen sollte. Als Mehemet Ali erfuhr, daß ein Patriarch der katholischen Kopten mit großem Pomp aus Rom mit der Mission angelangt sei, diese Schismatiker in den Schoß der katholischen Kirche zurückzuführen, erklärte er, daß er denselben einfach pflügen lassen würde, da er nur ein Betrüger sein könne. Das Schiff machte seinen Weg zurück und Monsignor Canestrari führte Cashiour wieder nach Rom. Der unglückliche Kopte wurde vom Inquisition's-Tribunal zur kirchlichen Degradation und lebenslänglichem Gefängnis verurtheilt. Im Jahre 1849 gab die Republik allen Gefangenen des heiligen Offiziums die Freiheit wieder. Aber im nächsten Jahre stellte sich Cashiour, der über keinen Heller gebieten konnte, freiwillig zur Verfügung der päpstlichen Behörde. Bis IX. war eben wieder nach Rom zurückgekehrt. Von diesem Zuge und der guten Ausführung des Strahlings gerührt, begnadigte ihn der Papst und erlaubte ihm selbst, das geistliche Gewand zu tragen und Messe zu lesen, indem er ihm nebstbei einen Gnadengehalt von einem Franc und fünf Centimes täglich anwies.

**Theater, Kunst und Literatur.**

Der Direktion des deutschen Theaters ist es gelungen, Herrn Direktor F a u n e r vom k. k. priv. Carltheater in Wien noch für eine Gastvorstellung in dem Berg'schen Stück „Ein Wort an den Reichsrath“, und zwar für Mittwoch, den 28. Januar, zu gewinnen. Zur jüngsten Vorstellung war schon Vormittags 11 Uhr das Haus ausverkauft und mußten noch Orchesterstühle ausgegeben werden. — Der Verfasser des in Rede stehenden Stückes ist bereits gestern wieder nach Wien zurückgekehrt.

Der Pariser „Figaro“ meldet, daß die italienische Oper in Pest (gemeint ist wohl das ungarische Nationaltheater), welche seit Langem französische Stücke ohne Genehmigung von Lantismen an ihre Verfasser aufführe, nunmehr durch die Bemühungen des Herrn Dionys von Bazmandy, Generalrathes (?) und Redakteurs des „Glenör“, mit der Sozialität der dramatischen Autoren zu Paris einen Vertrag abgeschlossen habe. Bazmandy berichtete diese Neuigkeit dem „Figaro“ brieflich und bemerkte: „Es ist dies ein Sieg, den ich dreihundert Meilen von Paris erfochten habe.“

Wie aus Wien gemeldet wird, ist der reich begabte Komponist und Dirigent des Wiener akademischen Gesangsvereines Joseph S u c h e r gestern zum Kapellmeisters am dortigen Hofoperntheater ernannt worden.

**Gerichtshalle.**

Paris, 23. Januar. (Todtschlag aus Nothwehr.) B e l i n d e ist ein harmloser Zeitungsausdräger, daneben versteht er noch zwei Geschäfte, welche blutdürstigen Gefinnungen ebenso ferne liegen. Am Tage treibt er nämlich einen Handel mit Spielwaaren, und des Abends ist er Kontrolleur im Theater Petit-Cazari. Heute steht er vor den Geschworenen des Todtschlags angeklagt, und wenn es eine Entschuldigung des Menschenmordes geben kann, so verdient sie der sonst so brave, eingezogene Mensch in erster Reihe. Am 13. November, berichtet er nämlich, kam mein Nachbar S i m o n in sehr angeheitertem Zustand nach Hause. Er war seit einiger Zeit arbeitslos und machte sich immer lustige Tage von den 300 Francs, zu denen er auf eine unerwartete Weise gelangt war. Raum tritt er in sein Zimmer und wirft einen Blick hinein, als er auf meine Thür zurennend, mich erst mit den empörendsten Schimpfnamen traktirt, die ich aber, weil ich seinen unzurechnungsfähigen Zustand wohl kannte, kaum einer Antwort würdigte. — S i m o n mochte durch meine kalte Ruhe und mein Stillschweigen noch mehr erbittert worden sein, denn als ich ihm voller Verachtung den Rücken wendete, stürzte er wie ein Rasender auf mich los, schleppte mich zur Treppe, und versuchte mich vom fünften Stock hinunterzuführen. Der Schrecken raubte mir die Stimme; auch wäre es vergebens gewesen, um Hilfe zu rufen, denn niemand war in der Nähe; schon gingen meine Beine in freier Luft, wenn meine ver-

zweifelten Kräfte um ein Haar nachgeben, so liege ich hiesmettet am Boden. Ein plötzliches Geräusch schreckte den Furchtbaren auf, er ließ mich los und mich mit einem grimmigen Fußtritt über die Treppe zu schleudern. Es war niemand zu sehen und zu hören, das Geräusch verlor seine beruhigende Wirkung auf ihn, er machte Miene mich zu verfolgen, und ich wäre unrettbar ein Opfer seiner heillosen Wuth geworden, wenn er mich erreichte. Außer mir ergreife ich einen eisernen Hammer, ich schleuderte ihn mit aller Gewalt gegen meinen hartnäckigen Verfolger, er bückte sich um den Wurf zu entgehen, aber der Hammer traf ihn an der Stirne und er stürzte todt zusammen.

Mr. F e g n i, der Verteidiger hat es nun meisterhaft verstanden, die Herzen der Geschworenen, die Belinde durch seine schlichte Erzählung halb und halb gewonnen, für seinen unglücklichen Klienten vollends einzunehmen. Und so wurde denn der gute Mann vom Gerichtshof freigesprochen, mit seinem Gewissen möge es ihm gelingen, sich auf eine ebenso leichte Art, abzufinden.

**Nachtrag.**

Morgen hält das Abgeordnetenhaus eine Sitzung. Dieselbe wurde nothwendig, weil der vereinigte Finanz- und Eisenbahnausschuß heute in einer ebenso langen als lebhaften Sitzung die O t b a h n v o r l a g e der Regierung erledigte, und ihren Bericht morgen dem Hause unterbreiten möchte. In der Kommission wurde die Vorlage mit 14 gegen 4 Stimmen angenommen. Noch morgen werden die Sektionen über die Vorlage berathen und die Zentralkommission dürfte schon übermorgen zusammentreten und dieselbe auch ihrerseits erledigen, so daß das Abgeordnetenhaus schon am Samstag oder spätestens Montag in der Lage wäre, in die meritorische Verhandlung der Vorlage einzugehen.

Wie wir hören, wird die Regierung mit ihrer Vorlage einen schweren Stand haben. Ein Theil der Deakpartei wird unter allen Umständen gegen die Vorlage stimmen. Alles hängt von der Haltung der Opposition ab. Ein Theil der Opposition will für die Regierungsvorlage stimmen, und zwar soll dies wunderbarer Weise damit motivirt werden, daß man der auf S l a v y folgenden Regierung die O t b a h n f r a g e vom Halbe schaffen muß. Nicht übel!

**Telegramme.**

Wien, 27. Januar. (Abgeordnetenhaus.) Der Finanzminister, die Interpellation beantwortend, erklärt, daß die Zentralkommission der Borschaften sich am 22. Dezember konstituirte und stehe bereits in voller Thätigkeit, und werden in kürzester Zeit gegen 13 Borschaften und zwar in Wien, Brünn, Olmütz, Schönberg, Prag, Pilsen, Graz, Klagenfurt, Lemberg, Kratau, Litz, Kirchdorf und Steier aktivirt sein. Der Finanzminister beantwortet ferner die Interpellation Doblhoff's betreffend die Durchführung der Grundsteuerregulirung. Der Handelsminister beantwortet G i e l a ' s Interpellation betreffend den Appreturverehr mit Kleiderstoffen. Der Justizminister beantwortet Kaslag's Interpellation über die Ungleichheit der Gebührenbemessung in Krain gegenüber anderen Kronländern. Die erste Lesung des Aktiengesetzes wurde von der Tagesordnung abgesetzt. Die Regierungsvorlage über Gebührenfreiheit bei Realablastenlösung in Mähren, wurde dem Budgetausschuße zugewiesen. Gewählt wurden der Fünfzehner Ausschuß für das Rekrutengesetz; der Neuner-Ausschuß für den Antrag Fur' betreffs Aufhebung des Legalisirungszwanges und Revision der Grundbuchordnung; der Neuner-Ausschuß für Fur' Antrag wegen Aufhebung des Zeitungstempels und der Inseratensteuer; sodann erfolgte die Wahl der Ersatzmänner in der Staatsschulden-Kontrollkommission, endlich die Wahl des vierundzwanziggliedrigen konfessionellen Ausschusses. Das Skrutinium wurde nach dem Sitzungsschluß durch das Bureau des Hauses vorgenommen. Nächste Sitzung Donnerstag.

Wien, 27. Januar. De. Volkswirtschafts-Ausschuß setzte zur Vorberathung des Wienbacher'schen Antrages ein Subkomitè nieder (bestehend aus den Mitgliedern Gompertz, Brestel, Dumba, Graf Hohenwarth und Neuwirth) und trat eine Anzahl Petitionen in Eisenbahnsachen an die Regierung zur Würdigung ab; beauftragte Neuwirth über die Petitionen der Schafwoll-Industriellen in Brünn, Reichenberg, Jägerndorf und Bielitz Bericht zu erstatten.

Graz, 26. Februar. Laut eingelaufener amtlicher Rapporte ist die Rinderpest in Steiermark erloschen, demzufolge ist der Verkehr im ganzen Lande wieder freigegeben; nur einige Vorsichtsmaßregeln bleiben aufrecht.

Petersburg, 27. Januar. Der „Regierungs-anzeiger“ meldet, daß der Generaladjutant Kobzev mit der obersten Regierungsleitung in den Zivil- und Militärsachen Polens betraut wurde.

**Offener Sprechsaal. \*)**

Die p. t. Eigentümer der in der Pfandleih-Abtheilung der Pester Volksbank verpfändeten Werthpapiere, Prätiosen und sonstigen Werthgegenstände ersuche ich, Pfänder umso gewisser bis 28 d. M. zurücklösen zu wollen, da die bis zu diesem Tage nicht ausgelösten und verfallenen Pfänder in Gemässheit der Statuten am 29. d. Monats und an den darauf

\*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Folgenden ist die Redaktion nicht verantwortlich.

folgenden Tagen jedesmal 9 Uhr im Licitationswege im Institutlokale veräußert werden.

Budapest, am 13. Januar 1874.

Im Auftrage des Gläubigen-Ausschusses

164 2-3 **Moritz Mezei,**  
Konkurs-Masseverwalter.

**Die p. t. Creditinhaber der ersten ungar. Gewerbebank**

werden hiemit zu der am 2. Februar l. J. Vormittags 10 Uhr im Städtischen Rathhause (Nr. 30) abzuhaltenden Hauptversammlung zur Kenntnissnahme der Jahresrechnung und Vornahme der Erbschaften eingeladen.

**Die Direktion.**

Wohlgeborner Herr Apoth. Jos. v. Török in Pest! Nachdem die patentirte Gichtleinwand schon zwei Personen geholfen hat, nun will dieselbe ein Pflaster der ebenfals an der Gicht leidet. anwenden. Daher erlaube ich Sie, wollen Sie die Güte haben mir dieselbe bald wiederum zu schicken. Hier ist der Preis von 1 fl. 50 kr. Ich empfehle mich und verbleibe mit Hochachtung Ihr ergebenster

Kroatisch Rimling den 10. Juni 1873.

Joh. Grainer,  
Gutsbesitzer.

254 1-3



**Echte preussische Salonkohle**

geruchlos und schlackenfrei  
in Säcken pr. Zollentner à 1.15 bis in den Keller ge-  
kelt, bei Bestellung einer Fahr von 40-50 Ctr. à 10  
pr. Zollentner.  
Deferr. Kohlenverehrsauf  
früher Muhr & Cie.  
Baagasse Nr. 2.

95 13 - \*

**Der kleine Kapitalist.**

B u d a p e s t, 27. Januar.

(In Angelegenheit der Reform der Kreditvereine) fand gestern Abends eine Konferenz des von der am 22. d. M. im Industriekafino abgehaltenen Versammlung entsendeten Komitès statt. In der Diskussion, welche sich über die Frage entspann, wurden zwei Punkte hervorgehoben: die Nothwendigkeit momentaner Hilfe und die Ermöglichung eines Ueberganges zu einem anderen Systeme. Bezüglich ersterer wurden die Schwierigkeiten namhaft gemacht, die sich einer sofortigen Effektivirung derselben entgegenstellen, und welche vorzüglich in den beschränkten Mitteln der kleineren Banken liegen. Bezüglich des letzteren Punktes beschäftigte sich, wie der „B. Lloyd“ berichtet, die Kommission eingehend mit den für die Kreditvereine-Institution nothwendigen Reorganisationsmaßregeln und einigte sich schließlich in der Aufstellung von Fragen, welche das ganze Wesen der Kreditvereine umfassen. Wir heben als die wichtigsten hervor: Ist die Organisation der in Pest bestehenden Personal-Kreditvereine lebensfähig oder nicht? — Ist das bisherige Verhältnis der Kreditvereine zu den Banken weiter aufrecht zu erhalten oder nicht, und in welchem Verhältnis haben die Kreditvereine zu den Banken zu stehen? — In welchem Verhältnis haben die Banken, welche Kreditvereine etablirt haben, zu einander zu stehen? — Wie sind die Kreditvereine zu leiten? — Welchen Einfluß hat die Bankverwaltung auf die Leitung zu nehmen? — Wie ist die Leitung der Kreditvereine zusammen zu setzen? — Sollen die Kreditvereine wechselseitlich protokolliert werden? — Ist der bisherige Rückzahlungsmodus richtig oder nicht? — Ist das bisherige Reaktions- und Bürgschaftssystem genügend? — Ist das Repartitionsystem der Verluste richtig oder nicht? — Die Kommission wird diese Fragen in der am 29. d. M., 6 Uhr Nachmittags, stattfindenden Sitzung einer eingehenden Berathung unterziehen und sind zu derselben die Vertreter jener Banken, welche Kreditvereine errichtet haben, und Vertreter der Publizistik geladen worden.

(Die erste Banater Handels- und Gewerbebank) hat wie die „Tem. Ztg.“ meldet, Montag Abends den K o n k u r s angegemeldet.

(Das neue Wiener Börsengesetz.) Die Beratungen der Wiener Börsengesetz-Kommission sind, wie dortige Blätter melden, abgeschlossen. Dieselbe einigte sich über drei prinzipielle Gesichtspunkte, die Autonomie der Börsen, die Erklärung aller Börsengeschäfte als Handelsgeschäfte und die Einführung obligatorischer Schiedsgerichte. Die Abänderungen sind von so wesentlicher Natur, daß der Gesetzentwurf nochmals dem Ministerrath wird vorgelegt werden, was die verfassungsmäßige Behandlung desselben verzögert. Nach Annahme des Gesetzes werden sodann die einzelnen Börsen aufgefördert werden, ein Statut zu erlassen. Für die Wiener Börse wird sich das Gesetz als von weittragender Bedeutung zeigen, sowie dasselbe Geltung erlangt, wird die unglückliche und unvernünftige Zusammensetzung der Börsenkammer, sowie die Allgewalt des Generalsekretariats ein Ende gefunden haben.

(Armeelieferungen.) Einem von der „Wehrzeitung“ mitgetheilten Gerüchte zufolge hat das Konfortium S k e n e nicht die Absicht, bei dem vom Kriegsministerium ausgeschriebenen Konkurrenz um die Lieferung der Monturs- und Rüstungsforten für die Armee sich zu betheiligen.

(Zur Affaire Merton.) Nach den neuesten Pariser Börsenberichten dürfte diese Angelegenheit durch einen auf gestern den 26. d. M. angelegten Familienrath einen bedeutenden Schritt vorwärts machen. Schon jetzt soll es keinem Zweifel unterliegen, daß sämtliche Engagements M e r t o n ' s in der ehrenhaftesten Weise werden eingehalten werden. — Wie man vernimmt, sieht

wan der Insolvenz der von Louis Merton gegründeten Banque de Courage in Konstantinopel entgegen. Einige Wiener Firmen werden als beteiligt bezeichnet.

(Unionbank.) Dem Vernehmen nach sollen die zwischen der Unionbank und der Austro-Türkischen Kreditanstalt behufs Fusionierung geführten Verhandlungen zu einem Resultate geführt haben. — Die Details sind noch nicht bekannt.

(Wiener-Kommissionsbank.) Bei den vor Kurzem beendeten Liquidationstagsfahrten wurden im Ganzen Forderungen von über zwei Millionen nicht liquid erkannt und handelt es sich nun darum, ob die derart Abgewiesenen ihre Ansprüche auf dem Rechtswege geltend machen oder — wie man anzunehmen Grund hat — sich bestimmen lassen werden, mit der Massverwaltung der „Kommissionsbank“ einen billigen Ausgleich einzugehen. Unter den nicht liquid erkannten Forderungen finden sich sehr viele von Ratenbesitzern, die ihre Ansprüche ganz oder zum Theile nur durch Quittungen des betreffenden Agenten belegen konnten und daher sich wegen ihrer Forderung an diese Mittelspersonen halten müssen, indem schon aus dem Inhalte des Ratenbriefes ersichtlich, daß die „Kommissionsbank“ nur solche Zahlungen als gesehen behandelt, die durch des Instituts Quittungen dokumentirt werden. — Diese Ersatzansprüche a die Ratenbriefagenten werden daher in den verschiedensten Ländern der Monarchie zahlreiche Zivil- und wohl auch Strafprozesse nach sich ziehen.

(Aus Wien) wird unterm heutigen Tage gemeldet: Die Konsultativ-Kommission lehnte den Antrag des Subkomites betreffs Bildung eines Liquidationsvereins ab. Bezüglich der Baubanken wurde anerkannt, daß hier nicht von der Liquidation, sondern lediglich von der Fusion die Rede sein könne. — Nach einer Meldung der heutigen Blätter führten die Fusionsverhandlungen der Unionbank und der Austro-türkischen Kreditanstalt zu einem Resultate.

(Zwei Nachrichten) in unserem jüngsten Blatte, welche sich auf die Matraer-Bergwerks-Union und auf den gegen Verwaltung und Direktion der falliten Neupester Spiritus-Raffinerie einzuleitenden Prozeß bezogen, waren der „Gunnia“ entnommen. Wir bemerken dies nachträglich aus dem Grunde, weil in der betreffenden Reproduktion irrtümlich „Glenör“ von uns als Quelle angegeben worden war.

(Zur Affaire Ofenheim) entnehmen wir in Ergänzung unseres jüngsten Telegramms den heute hier eingelangten Wiener Blättern folgende Details: Dr. Gistra, Präsident der Frankobank u. s. w., und der ehemalige Generalrath der Anglobank Herr v. Seidler wurden in der Angelegenheit der Lemberg-Gernomitz-Fabrikation gefehlt als Zeugen vernommen. Bezüglich der Mittheilung, die Stellung der Inhabitinnen, Ritter v. Ofenheim, Ziffer und Distkowsch, auf freien Fuß betreffend, wird mitgetheilt, daß die für Ritter v. Ofenheim zu leistende Kaution in der Höhe von einer Million nicht im Baren geleistet wird,

was bei der enormen Höhe der Summe wohl schwerlich möglich wäre, sondern auf den Realitäten Ritter v. Ofenheim's grundbücherlich sichergestellt werden wird. Das Gleiche geschieht bezüglich der für Herrn Ziffer zu leistenden Kaution per 46,000 fl., für welche eine demselben gehörige Realität in Baden zur Sicherstellung dient.

(Die serbischen und rumänischen Bahnanschlüsse.) Die serbische Regierung steht, wie die „Presse“ meldet, gegenwärtig wieder mit mehreren namhafteren Unternehmern wegen Konzessionierung ihrer Bahnen in Unterhandlung und dürfte das definitive Resultat derselben binnen Kurzem schon bekannt werden. Erst dann, wenn auch diese neuerlichen Unterhandlungen zu keinem Resultate führen sollten, wird sich die Regierung für den Regiebau entscheiden. Auch die Angelegenheit der rumänischen Bahnanschlüsse macht Fortschritte. Der betreffende Regierungsentwurf soll schon in den nächsten Tagen vor die Kammer gelangen und wird die drei Anknüpfungspunkte Orsova (Temesvár-Bufarest), Römös (Kronstadt-Blöjesti) und Rothenthurmpaß (Germannstadt-Bitesti) in Vorschlag bringen.

Budapest, 27. Januar. Effektengeschäft Die Börse behielt die gestrige Stimmung, und Kurse blieben fest behauptet. Der Verkehr war jedoch ohne besondere Lebhaftigkeit; es kamen folgende Abschlüsse vor: Ungar. Eisenbahnanlehen 99 1/2, ungarische Prämienlose 84.75, Wein- und Obst-Produktions-Obligations 72 1/2, 6proz. Pester Kommerzbank-Pfandbriefe in großen Posten 86.75, Pester Straßenbahn 350 bis 351, Anglo-Hungarian-Bank 37, Municipal 23.50, ungar. Kredit 137.50 bis 137.25, ungar. Bodenkredit 58.25 bis 59, Spar- und Kreditverein 61 1/2 bis 60 1/2, Industriebank bis 57, Landes-Central-Sparkasse 72.50, Pester Vaterländische 2500 bis 2450, Pest-Diner Hauptstädtische 180, Erste Ofen-Pester Dampfmaschine 630.

Valuten geschäftslos und unverändert. Die Kurse der hier nicht erwähnten Effekten sind unverändert geblieben.

Die Abendbörse war etwas matter. Ungar. Kredit 137, Bodenkredit 58.75, Anglo-Hungarian 37, Municipalbank 28.25, Spar- und Kreditverein 60.50, Verkehr gering und still, sonstige Werthe wurden nicht umgesetzt.

Getreide. In Weizen war die Kaufkraft schwach, gestrige Preise bei sehr geringem Verkehr schwer erreichbar. Verkauf wurden:

Heiß: 300 Ztr. 83 1/2 pfd. mit 8 fl. 10 kr., 600 Ztr. 83 pfd. mit 8 fl. 200 Ztr. 82 1/2 pfd. mit 7 fl. 85 kr., 100 Ztr. 81 1/2 pfd. mit 7 fl. 85 kr., 400 Ztr. 79 pfd. mit 7 fl. 57 1/2 kr.

In anderen Gattungen war der Verkehr ebenfalls unbedeutend, Preise wenig verändert. Frühjahrshaber 2 fl. 28 kr. bis 2 fl. 29 kr. zu notiren.

Wiener Börse vom 27. Januar. Schlußkurse. Kreditaktien 243.—, Franco-Austrian —, Anglo-Austrian 159.—, Galizier 229 7/8

Lombarden 163.—, Staatsbahn 336.50, Tramway 174.—, Rente 69.70, Kreditlose 174.—, 1860er Lose 107.—, 1864er 142.75, Napoleonsdor 9.04—, Münzdukaten 5.36—, Silber 107.70, Frankfurt 95.90, London 113.40, Dester. Malterbank —, Preussische Kassenanweisungen 1.69 1/2, Wechselbank —, Türkenlose 48.50, Unionbank 137.50, Baubank 86.—, Anglo Baubank 92.75. Fest.

Aus dem Amtsblatte.

Vizitationen. In Sarka, 24. Februar, Eigenschaft des Johann Tulikopf. — In Grob-Rikinda, 23. Februar, Eigenschaft des Nova Szavanov. — In V. Drob, 17. Februar, Mobilien der Mathilde Ormos-Domohidy. — In Hernád-Kercsy, 11. März, Eigenschaft des Andreas Bialko. — In Sz. Sz. Miklos, 9. März, Eigenschaft des Alexander Börös. — In Makó, 27. März, Haus des Karl Sztehló. — In Rahova, 27. Februar, Eigenschaft des Alexander Reberin. — In Sziget, 10. Februar, Waaren des Andreas Fogalyán. — In Janosd, 6. März, Eigenschaft des Cajus Bujanovits. — In Jelsö-Büt, 16. März, Eigenschaft des Georg Ruyser. — In Dedenburg, 20. Februar, Haus des Johann Stiaroky. — In Arokhallás, 27. Februar, Wirthschaftsgegenstände des Michael Drátó. — In Palota, 5. Februar, Haus und Garten des Johann Szobel. — In Temesvár, 30. März, Haus des Konstantin Perdánovits.

Konkurse. Gegen Emerich Füster, in Dedenburg, Lizitator Ignaz Kereptes. Anmeldestermin 26., 27. und 28. März. — Raimund Bolkner, in Budapest, Lizitator Dr. Joseph Weinek. Anmeldestermin 4., 5. und 6. März. — Joseph Richter, in Budapest, Lizitator Dr. J. Rajner. Anmeldestermin 4., 5. und 6. März.

Konkursaufhebung. Joseph Pesti in Budapest, A. Sella in Budapest.

Korrespondenz der Redaktion.

Herrn Weiß, Cafetier: Wir können Ihnen über den näheren Aufenthalt des Betreffenden keine Auskunft geben. Vielleicht kann es die Stadthauptmannschaft. — J. S. Ingenieur in Sösvár: Wir bedauern von Ihrer Einwendung keinen Gebrauch machen zu können. Mit feuilletonistischen Beiträgen sind wir überhaupt hinlänglich versehen.

Die heutige Roman- und Feuilleton-Beilage unseres Blattes enthält den Roman: „Die Helferin.“ — „Allelei.“

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur I. Schnitzer.

Insertate.

GOLDENE Medaille. — Preis von 16,600 fr.

QUINA LAROCHE

Approbirt von der Academie der Medizin.

Ist ein dreifacher Stärkungstrank, ein Wiederhersteller verlorener Kräfte, ist während und ein vorzügliches Mittel gegen Fieber. — Es ist das vollständigste China, präparirt bedeutend besser als alle Chinameine und Chinapflanze, besitzt einen exquisiten Geschmack und conservirt sich immer. Dieses Elixir hat glänzende Erfolge in den Hospitälern zu Paris aufzuweisen und zwar gegen allgemeine und spezielle Schwäche, gegen Appetitlosigkeit und schlechte Verdauung, bei vollständiger Erschöpfung, bei langsam fortschreitender Genesung, beim Fieber und dessen Folgen.

EISENHALTIGE Quina Laroche Gemüthsbewegung, Blutarmuth, 2 fl. — 38 nach einem Kindbett, bei Scropheln.

Preis: einer großen Flasche: 3 fl.; einer kleineren Flasche: 2 fl. In PARIS, rue drouot, 22 et 15. In WIEN, bei Franz Wilhelm, (Bürgerspital), bei den Apothekern; Neusteln, Plantengasse, 6, Habner am Hof, Raab am Ruget, J. Weiss Tuchlauben; in PEST, bei Josef v. Török.

Purgleitner's Kalksyrop.

Dieses neue Heilmittel, vorgeschlagen zur Behandlung der Lungenschwindsucht, Engbrüstigkeit, Lungentuberkulose, Leberverhärtung, entfernt in überraschender Weise die bedeutendsten Erscheinungen solcher Uebel.

Unter seinem Einflusse beruhigt sich der Husten, die nächtlichen Schweißweichen, und der Kranke erreicht in kürzester Zeit seine Gesundheit und gutes Aussehen. Bei schwächlichen Kindern Knochenstärkend.

aus unterphosphorigsaurem Kalk nach Grimault in Paris.

Die Flasche 1 fl.

Herrn Apotheker Purgleitner in Graz. Euer Wohlgeboren! Nachdem mir durch 4tägigen Gebrauch unterphosphorigsauren Kalksyrops eine fühlbare Besserung und Erleichterung verschafft wurde, so will ich die weitere Cur mit demselben fortsetzen, und ersuche Sie daher höflichst u. u. 2612

Paul Kasnik, Gutsverwalter, Bezance, Post Pregrada.

In Pest bei Apoth. J. v. TÖRÖK, Königsgasse 7; in Prag bei Apoth. Fürst; in Wien bei Apoth. Weiß; in Graz bei Apoth. Purgleitner.

Advertisement for J. Weiss, featuring the text 'Geheime Krankheiten Impotenz' and 'Hautausschläge, Harnbeschwerden, Harnröhrenflüsse'. It includes a portrait of a man and a circular seal with a crown. The text describes the doctor's expertise in treating various ailments and mentions his gold medal award from the King of Belgium.



# Kleiner Anzeiger des „Neuen Vester Journal.“

Muskünfte gratis in der Expedition des „Neuen Vester Journal“ Göttergasse 9.

<p><b>Geld</b> jeder Betrag, billiger als überall, auf Pensions- und Gagebögen, alle Gattungen Lose, Staatspapiere, Aktien, Rentenbriefe, Gold, Silber, Prätiosen und jede Art Pfandscheine im Comptoir Elisabethplatz Nr. 12, 3. St. Th. 13.</p> <p><b>Kapitalisten,</b> welche z. B. mit 2000 fl. jährlich 1000 fl. verdienen wollen, und dafür vollkommen sichere Sicherheit in die Hände bekommen, wollen sich gefälligst an das Comptoir Elisabethplatz Nr. 12, 3. St. wenden. 1-1* 7902</p>	<p><b>Die Greiserei</b> in der großen Feldgasse 25 ist unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. 1-3 7966</p> <p><b>Eine Französin</b> aus Paris, geprüfte Lehrerin wünscht Stunden in der Grammatik und Konversation zu geben. Adresse in Pest, Hatvanergasse 5. Caendet Uhrmacher, in Ofen, Fräulein Wartsch, Institutsvorsteherin Henzplatz, Fekung. 1-3 7974</p>	<p><b>Eine gebildete</b> Dame von angenehmen Neuern bewandert in allen Handarbeiten und Klavier, sowie im Häuslichen, wünscht als Gesellschafterin oder Haushälterin wo Kinder sind, baldigst placirt zu werden. Gütige Anträge bis 5. Februar unter Stefani postea restante Hauptpost Ofn, Fekung.</p> <p><b>Ein Gewölb</b> für Greisler oder sonst für ein Geschäft sammt Zimmer und Küche zu beziehen, Allianzgasse Nr. 12.</p>	<p><b>Geld</b> jeder Betrag sowohl auf Intabulation, als auch auf gute Accepte besorgt prompt und solid die Agentur des E. Stranaky, Lazarusgasse Nr. 2.</p> <p><b>Gesucht wird</b> 1 Kanzleidiener mit Ration 1 Kellnerin und 1 schöne Kassierin im Agenturengeschäft des E. Stranaky, Lazarusgasse Nr. 2. 1-1 7995</p>	<p><b>Ein komfortable</b> mit 2 Pferden ist zu verkaufen. Näh. Verm.-Bureau Fabrikergasse 1, 1. Stock, Th. 10. Dasselbst sind auch Kaffee- und Gasthausgeschäfte zu übernehmen. 1-1 8013</p> <p><b>Eine feuerfeste</b> gebrauchte 4- oder 5er-Kaffeetaut Hubert Wolf, Elisabethplatz 9. 1-4 8014</p>	<p><b>Belohnung</b> Demjenigen, der mir über meinen Sonntag den 25. Nachmittag verlaufenen kleinen Hund (engl. Kattler, von gelbweißer Farbe, gestuhte Ohren und Schweif auf den Namen „Citron“ hörend mit Halsband und Marke versehen. Auskunft erteilt oder Zustande bringt Kärner, 3 Böllergasse 7. 1-1 8005</p>
<p><b>27 Fr. Halle</b> Wagner-Boulevard, vis-à-vis dem Leopoldstädter Kirchenbazar, empfiehlt sein assortirtes Lager von 1/2 breiter Schafwolle, bester Stoffe, edelster Perkal, Bique und Schnarlbarthe; alle Gattungen Leinwände, Canevase, Giffons, Handtücher, Tischzeug, Baumwoll-Grabl, breite Laustepiche, alle Gattungen Borhänge, und Lächer. Um zahlreichen Zuspruch bittet die 27 Fr. Halle des Friedrich Ebel. 7085 1-1*</p>	<p><b>Ein Fiakergeschäft</b> 2 vierfüßige Wagen, 4 Pferde, 2 paar Geschirre in gutem Zustande kleine Kofengasse 14 zu verkaufen.</p> <p><b>Vapageien</b> große und kleine wenn sehr zahlreich werden zu kaufen gesucht. Billigste gestellte Offerte beliebe man an die Exp. d. Bl. unter Chiffre „Vapagei“ zu senden.</p>	<p><b>Ein möbliertes</b> Monatzimmer für 2 Herren ist allsogleich zu verlassen. 3 Trommelgasse Nr. 71, 1. St. 1-2 7990</p> <p><b>Ein Gewölb</b> mit 2 Cassenhüben und einem Nebenzimmer ist in einer der belebtesten Gassen zu vergeben und sogleich zu beziehen. Näh. in der Exp.</p>	<p><b>Mad. Marie</b> 48 kann mit dem besten Willen die Ehrenpflicht nicht erfüllen und die zahlreichen Briefe beantworten, sie wußte und dachte nicht daß um wie viel leichter es ist eine Annonce zu schreiben, als selbe dann zu beantworten. Nur einer Dame allein konnte sie schreiben. Sie gibt ihr Ehrenwort, daß sämtliche Briefe oder die strengste Discretion beobachtend, mit strengster Discretion verbrannt worden sind. 1-1 8009</p>	<p><b>Ein Erziehern</b> nach Frobels System, der französischen Sprache und musikalischen Unterricht fähig, wird für ein hiesiges vornehmes Haus gesucht. Näh. in der Exp.</p> <p><b>Englischen Unter-</b> richt nach einer leichtfaßlichen Methode erteilt Einer, der mehrere Jahre in Amerika und England weilte. Näh. hierüber bei Herrn Reich Jgn. Verf. d. Beth-Cl. Beth-Lehem u. a. m. (Stephansplatz 12.)</p>	<p><b>Klaviereinkauf.</b> Alle Gattungen Klaviere, Piano und Harmonium wenn Selbe noch gut erhalten sind, laßt die Klavier-Agentie von Anton Julius Eder, Waisnergasse 12, 1. St.</p> <p><b>Klavier-Verkauf</b> Flügel, Stußflügel, Piano, Harmonium sind am billigsten zu beziehen durch die Klavier-Agentie, von Anton Julius Eder Waisnergasse 12, 1. St.</p>
<p><b>Ein Jurist</b> empfehlte sich als Erzieher der Privatlehrer. Zu erfragen Ungargasse 34, 3. o. St. 17. 1-5 7863</p> <p><b>3000 fl.</b> für 1. und 2. Satz ohne Vermittlerwegzugeben. Ofen Rettiggasse 345 Th. 1.</p>	<p><b>Buchhaltung</b> einfach und doppelt in Verbindung mit dem praktischen Rechnen. Korrespondenz und Wechselgeschäft. Unterrichts-Honorar fl. 15. Bücherführung und Abschlässe, Orthographie deutsch, ungarische und französische Sprache bei S. Bloch. gr. Feldgasse Nr. 49.</p> <p><b>Lediger Gärtner</b> wird zu einer Herrschaft fürs Land allsogleich aufgenommen. Ein Maschinist verheiratet mit guten Zeugnissen wird für die Provinz acceptirt. Näh. J. Frankl, Kunstbureau Leop. Kirchenbazar Nr. 10.</p>	<p><b>Kaffeehaus</b> in der Vorstadt, im besten Betriebe mit 2 Willards, hübsch eingerichtet wegen Uebernahme eines größeren Geschäftes ist mit 2800 fl. zu verkaufen und am 1. Februar zu übernehmen. Zins 1200 fl. Lojung 800 bis 1000 fl. monatlich. Adresse Exp. 1-5 7997</p> <p><b>Retungsbalsam</b> der bereits weltberühmte Rettungsbalsam gegen Geströ, Frostbeulen, Nagelstranthen und Brandwunden, v. Dr. Hermann Rosenber, und Hühneraugen-Entwurzungs-Balsam, 24 Stunden diesen Balsam angewendet und man ist von allen Todesängsten befreit, die durch das Weiser entstanden sind. Nur echt aus der Hauptniederlage in Pest, Eckhandlung Szeghenyi-Prömenade Nr. 4 zu beziehen.</p>	<p><b>Klavierunterricht</b> erteilt eine junge Dame unter bescheidenen Ansprüchen. Adresse Leopoldgasse Nr. 6, 3. St. Th. 13.</p> <p><b>Kalbsteisch</b> 1 Pfd. 32 kr. netto 32 Loth ist bei Josef Fleischer, Fleischhauer, Waisnerstraße in Neupest zu bekommen. 1-1 8010</p>	<p><b>An Josefínchen!</b> So wie ich es eronnen, hast Du wohl begonnen. Jedoch zu spät, — über meine Zeit. Schon eine andere verfügt Die mit „Phlegma“ gerne sich begnügt. 1-1 7998</p> <p><b>Ein Magazinier</b> wird für Pest gesucht. Dsferte unter „D. D.“ Hauptpost restante. 1-1 8000</p>	<p><b>Klavier-Umtausch.</b> Ueberspielte Instrumente werden gegen neue umgetauscht in der Klavier-Agentie von Anton J. Eder Waisnergasse 12, 1. St.</p> <p><b>Klavier-Reparatur-</b> rend und sachverständige in den ersten Fabriken des In- und Auslandes thätig gewesene Fachmänner übernimmt die Klavier-Agentie von Anton Julius Eder, Waisnergasse 12, 1. St.</p>
<p><b>Die bei der Welt-</b> ausstellung prämirte besten, billigste Damen- und Herren-Wäsche auch Leinwand, Tischzeuge, Sacktücher, Schirting zu bedeutend herabgesetzten Preisen bei Moriz Münz Pest, Dorotheag. 6.</p> <p><b>Einige 1000 Gul-</b> den werden in Beträgen von 50-200 fl. ausbezahlt gegen Schuldscheine oder Wechsel zur Rückzahlung auf einmal oder in Raten. Näh. aus Gefälligkeit bei Dies Ofen, Wasserstadt, Hauptgasse 198 neben der Bärenapotheke. Dasselbst sind 8000, 5000 und 3000 fl. auf Hauszins zu vergeben. 1-3 7983</p>	<p><b>Eine gute Greiserei</b> samt gangbares Trausil, schönes Total auf lebhaftem Posten ist wegen Krankheitsfall sehr billig zu verkaufen. Das Näh. in der Exp. d. Bl. 1-3 7961</p> <p><b>Ein Harmonium</b> mit 5 Oct. und 5 Register, vom I. I. Hofharmonium-Fabrikanten Peter Liz in Wien erzeugt, sehr wenig benützt, mit gutem Ton u. netter Ausstattung ist um 160 fl. zu verkaufen in Eder's Klavier-Agentie Waisnergasse Nr. 12, 1. St.</p>	<p><b>Damenschleppkleider</b> in allen Farben von Faill, Atlas, Moureantil von Herrschaften sehr wenig benützt für Halle und Theater sind zu haben in großer Auswahl bei Jakob Lannenbaum Hochstraße 12, 1. St. 10. Dasselbst werden für übertragene Kleider neue Stoffe gegeben.</p>	<p><b>Dringend gesucht.</b> 25 Personen mit und ohne Ration von 100 bis 1500 fl. zum sofortigen Antritte als: Hausmeister, Kanzleidiener, Ranzelzelisten, Geschäftsführer, Kassiere z. bei S. Fuchs, Chefredakteur, Königsgasse 73, 1. St.</p> <p><b>Gouvernanten</b> musikalisch gebildet, Bonnen, Gesellschaftsdamen, Haushälterinnen, Verschleißerinnen, Kassierinnen für Trafsiten, Gast- und Kaffeehäuser finden sofort Engagements im Plazierungs-Institut Ungargasse Nr. 10.</p>	<p><b>Ein schöne</b> Kassierin wird für ein elegantes Kaffeehaus in der Provinz sogleich aufgenommen. Näh. Kunststanzlei Schlangengasse 6. 1-1 7999</p> <p><b>Mehrere Wohnun-</b> gen sind in dem neubaueten Hause Nr. 17, Ede der Tabak- und Sommergasse pro Mai zu verlassen. Näh. bei M. Herein Cafetier, Landstraße Nr. 44. 1-6 8001</p>	<p><b>Ein Agent</b> mit fl. 100 Ration, Schrift wird sogleich aufgenommen. Derselbe bekommt Gehalt und Provision. Auskunft Arpadgasse Nr. 3, 3. St. Th. 21. 1-1 8002</p> <p><b>Ein sehr elegantes</b> Piano mit amerikanischer Construction in schwarzem Holze von einer renommirten Pariser Fabrik welches auf der Wiener Weltausstellung war, und einen großen sehr angenehmen Ton besitzt, ist um 480 fl. zu verkaufen. Arpadgasse Nr. 1, 3. St. 36 1-2 8007</p>

**Geld ohne Zinsen!!!**  
auf Gold, Silber, Lose, Staatspapiere und Gagebögen.  
waisnergasse Nr. 1, Thür. 12.

Die behördlich autorisirte

## Vorsatzamts-Vermittlungsanstalt

besorgt den sowohl hier als auswärts wohnhaften Parteien alle das Vester l. Vorsatzamt betreffenden Geschäfte, als: Verkauf, Auslösung, Umsatz, Erhebung der Ueberschüsse etc. Diefem nach können sich auch Parteien aus entfernten Gegenden durch Korrespondenz mit größter Bequemlichkeit des Vester Vorsatzamtes bedienen, indem sie frankirte Briefe an die „Direktion der Vorsatzamts-Vermittlungsanstalt“ (Schubengasse Nr. 3) einfinden, welche dieselbe unter Garantie der vollkommensten Sicherheit und der strengsten Verschwiegenheit laut unten angefügtem Tarif auf das schnellste besorgt.

Die für die Geschäftsbeforgung der Anzahl zu entrichtende Provision beträgt bei einem Pfandbetrage von 1 fl. bis 100 fl. 1 Kreuzer vom Gulden, bei einem Betrage von 100 bis 1000 fl. 1/2 Kreuzer vom Gulden.

Das Zentralbureau der Vorsatzamts-Vermittlungsanstalt befindet sich: innere Stadt, Schubengasse Nr. 3, gegenüber dem Wn. Vorsatzamt.

Die Filialen der Anstalt befinden sich in allen Stadttheilen Pest-Ofens.

## 5 fl. Honorar!

für gründliche und sichere Heilung geheimer

# Krankheiten,

74 22\* so auch der

# IMPOTENZ,

(Manneschwäche)

**Pollutionen, Verengerung der Harnröhre, Hautausschläge, Harnbeschwerden, Harnröhrenflüsse** bei Frauen, primäre und sekundäre **Syphilis**; **Kanonen** schnell ohne Folgeübel und ohne Verunstaltung von

## A. Besenbek,

prakt. Arzt. Ordinirt von 9-4 Uhr Nachmittags und 7-8 Uhr Abends.  
Wohnt: Pest, Hatvanergasse Nr. 2, im alten Postgebäude, 2. Stiege, 1. Stock.  
Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.

Heilung wird garantiert.

## Neue Heilmethode!

Syphillidatrid,

# J. PRINDL,

emerit. k. l. Militärarzt, Spezialarzt f. 20 Jahren

## für geheime Krankheiten

heilt neuentstandene Chankröße Geschwüre binnen 48 Stunden, veraltete Uebeln in 8-10 Tagen, insbesondere

### Harnröhrenflüsse,

ob frisch oder alt, in 3 bis 4 Tagen nach neuem schmerzlosem Heilsysteme in seiner

### Ordinations-Anstalt:

Königsgasse Nr. 4, 2. Stock, Thür. Nr. 45.  
Ordinirt von 9 bis 4 Uhr. Nur honorirten Briefen wird entsprochen. Honorar möglich.

\*uogohd hpa qmua uanvaz az huzh

# Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

des  
„NEUEN PESTER JOURNAL.“

3. Jahrgang Nr. 22.

Beilage des „Neuen Pester Journal“

Donnerstag, den 29. Januar 1874

**Nemzeti színház.**  
**Fra-Diavolo, vagy: a terracina fogadó,**  
Vig opera 3 felv. Irta Scribe.  
Fra-Diavolo, San Marco marquis név alatt  
Lord Kokburn, utazó angol  
Pamela, neje  
Lorenzo, egy csapat katonaság vezére  
Matteo, fogadó  
Zerlina, leánya  
Giacomo, a marquis kisértője  
Beppo, a marquis kisértője  
Francesco, Zerlina völegénye  
Altiszt

**Várszínház.**  
**Plumet öröksége.**  
Vigj. 3 felv. Irták: Barrière Theodor és Capendu E.  
Plumet, volt kereskedő  
Plumet Fülöp, unokaöccse  
Dutveg, volt százados  
Sarrazin, ugyanaz  
Dubarle, ügyvivő  
Galenzon, ügyvéd  
Robineau  
Martel Eduard, Plumet unokaöccse Nagy

**Deutsches Theater, Direktion Strampfer.**  
Gastv. des Herr Martinelli, k. pr. Theater ander Wien.  
und Herrn van Hell vom k. k. priv. Carl-Theater in Wien.  
**Ein Wort an den Reichsrath.**  
Volkstüdt in 4 Akten von D. F. Berg.  
Personen des 1. Aktes:  
Franz Troll, Besitzer einer Maschinenfabrik  
Hr. Streben

Minna, seine Frau  
Julius,  
Melanie, deren Kinder  
Fanny,  
Stefan Weiß, Werkführer in Troll's Fabrik  
Lori, dessen Weib  
Emma, deren Enkelin, Erzieherin im Hause Troll's  
Bingenz Troll, Bruder des Fabrikanten, Domherr  
Carl Fuchs, dessen Anverwandter  
Gruber, Kassier in Troll's Fabrik  
Hotter, Beamter

**Personen des 2. Aktes:**  
Der Bischof  
Domherr Bingenz Troll  
Pfarer Stabler  
Julius Troll  
Florian Blumauer Handschuhmacher  
Abelheid Kolisch, dessen Braut  
Matthias, ein Kirchendiener  
Gräfin Eichenwald  
Minna, Troll's Gattin  
Melanie, ihre Tochter  
Fanni,  
Diener des Gräfin  
Hefi, ein Milchmädchen

**Personen des 3. Aktes:**  
Kalauer, Direktor einer Kunstreitergesellschaft  
Hr. Manfred

Hr. Wiese  
Hr. van Hell  
Hr. Heibl  
Hr. Rafael  
Hr. Jordis  
Hr. Heinzl  
Hr. Lindner  
Hr. Mathes  
Hr. Martinelli  
Hr. Rosenbergl  
Hr. Hartmann

**Personen des 4. Aktes:**  
Hr. Lemaitre  
Hr. Mathes  
Hr. Lieberth  
Hr. van Hell  
Hr. Schleginger  
Hr. Helmstius  
Hr. Moser  
Hr. Meißl  
Hr. Wiese  
Hr. Heibl  
Hr. Rafael  
Hr. Pfeffer  
Hr. Stettner

**Personen des 4. Aktes:**  
Hr. Fischer  
Hr. van Hell  
Hr. Rafael  
Hr. Mathes  
Hr. van Hell  
Hr. Jauner  
Hr. Wiese  
Hr. Heibl  
Hr. Rafael  
Hr. Lindner  
Hr. Jordis  
Hr. Heinzl  
Hr. Klein

Finette, Reiterin  
Williger, Clowu. Gymnastiker  
Lehmann) Clow's  
Göschl) Clow's  
Weber) Stallmeister  
Fuchs) Stallmeister  
Emma, Gattin des Stallmeisters Fuchs  
Marie, deren Tochter beiläufig 6 Jahre alt  
Julius Troll

**Deutsches Theater (Herminenplatz.)**  
**INDIGO, und die vierzig Räuber.**  
Komische Operette in 3 Akten und 4 Bildern. Musik von Johann Strauß.  
Die neuen Decorationen von Moriz Lehmann. Die Costumes durchaus neu, nach Wiener Figurinen ausgeführt vom Obergerberobier Hrn. Kautz Ballets arrangirt vom Balletmeister Hrn. Megerle. Die elektrische Beleuchtung von Herrn Stern.

**NEUE WELT.**  
Jeden  
Dienstag, Donnerstag, Samstag,  
großer  
**Maskenball und Cancan.**  
Karten sind zu haben bei Herren Szemel u. Mayer  
Tabaktrafik im Börsegebäude, Kaffee Rosner, Kaffee Fejenczy, Kaffee Mahler, Kaffee Alhambra, A. Abruster.  
**S. Merle.**

**Pracht-Tanzsalon Schiffmaungasse 1**  
Heute und jeden Tag amüsantes  
**Tanzkränzchen.**  
Tanzarrangeur A. Dlubj.  
Achtungsvoll  
80 23\*  
Für gute Küche und Getränke sorgt bestens  
**S. Merle.**

**Etablissement Corso.**  
**Tägliche Vorstellung.**  
Auftreten der ung. National-Sänger-Gesellschaft **Bakonyi István**, (3 Herren und 2 Damen) Auftreten der englischen Chansonetten-Sängerin Miss **Minnie Davies** und aller übrigen Künstler, mit täglich neuem Programm.  
Ausgang 7 23\*  
Jeden Sonn- und Feiertag 60 fr  
Sonntag den 1. Februar 1. Auftreten der französischen Chansonetten-Sängerin **Mdm. Violetta de Blanche**

**Hergheer's Theater**  
mit reifer und Gespenster Erscheinungen.  
Heute zweite Vorstellung im V. Cyclus, verbunden mit einer **Gold- und Silbergegenstände Gratis-Tombola.**  
Anfang 7 Uhr. Die Lose werden gratis verabreicht wie folgt: Erster Platz 4 Nummern. Dritter Platz 3 Nummern. Zweite Platz 2 Nummern. Dritter Platz 1 Nummer. Die Gegenstände der Verlosung sind den Tag über an der Casse aufgestellt.  
Wegen Verbauung des Platzes findet Montag den 2. Febr. ber unweiberrüchlich die letzte Vorstellung statt.  
252 3-6

**Karl's-Kaserne 5**  
**Tableaux Vivants.**  
**Pariser lebende Bilder.**  
Tägliche Vorstellungen mit neuem Programm.  
Heute zum erstenmale und jeden folgenden Tag. Die schlafende Venus ausgeführt von Mademoiselle Blanche. Pariser Phantasie-Grißetten-Bilder. Vorstellung von 1 Uhr bis 9 Uhr Abends. Entrée 40 und 20 fr.

**Was ist das?**  
**Cercle Oriental** 263 2-5  
oder: Die Geheimnisse des Serails.

**Etablissement Steinitz Gittergasse.**  
81 Heute grosser Maskenball 22\*  
Musik durch die National-Kapelle Bunkó u. Söh u. e.  
Achtungsvoll **A. Breitner.**

**Geld**  
auf Pensions- und Gagebögen, Vorschüsse auf Lose u. Staatspapiere Gold u. Silber den vollen Werth zu 5 Percent, Elisabethplatz 12. 3. Et. 13. 8\* 5\*

**Geld**  
jeder Betrag sogleich zu haben auf Lose, Staatsobligationen den ganzen Course, Aktien, Rentenbriefe, Depot- und Pfandscheine, Gold, Münzen. Silber, 23-24 66  
Landstrasse Nr. 39 neben dem Museum; auch kann das Geld in monatlichen Raten zurückbezahlt werden.

**Geld**  
in jeder Höhe billigt auf Gold, Silber, Lose und Staatsobligationen zum ganzen Kurs. Aktien, Depotcheine und Rentenbriefe  
vormals Waitznergasse 7,  
jetzt Servitenplatz 5, im Optischengeschäft  
Gingang auch in der Einfahrt.  
Auch kann das Geld in monatlichen Raten zurückbezahlt werden 7 47-50

**Geld**  
Vorschüsse auf Lose und Staatspapiere, Pfand- u. Depotcheine Gold, Silber den vollen Werth im Komptoir Leopoldstädter Kirchenbez. 5. Machan Sonn- und Feiertagen.  
23\* 86

**Geld**  
auf Lose, Aktien Staatspapiere, Pfandscheine von allen Instituten, auf Gold, Silber und Effekten, auf Gage- und Pensionsbögen, zu den allerbilligsten Bedingungen ohne Abzug, im Komptoir  
**Teopoldstadt, Jägergasse 13.**  
87 15\*

**Geld**  
jeder Betrag auf Lose Aktien, Staatspapiere, allerlei Verzinscheine, Gold, Silber und Pfandscheine, ferner auf Gage- und Pensionsbögen zu den billigsten Bedingungen. Rückzahlbar auch in Raten im Comptoir Bismarckgasse Nr. 6, Eingang Einfahrt rechts. 88 22-23\*

**Geld**  
jeder Betrag billige als überall auf Gage- u. Pensionsbögen, Lose, Staatspapiere und darauf lautende Depotcheine, auf allen Gattungen Waaren, Gold, Silber und Pfandscheinen den vollen Werth. Eisingasse Nr. 11, 2. Etod. 20 1-10

**Restauration und Bierhalle**  
zum „Blumenstöckel“  
echt bairisches Salvator- (Bock-) und Versandbier: vorzüglichste Qualität in Flaschen. Gleichzeitig erlaube ich mir auf mein Füllungs-Depot der besten A. Dreher'schen Export-Biere u. z. Doppelmärzen und Kronenbier aufmerksam zu machen. Bei Bestellung von 25 Flaschen wird in Loco franco zugestellt. Aufträge nach Auswärts werden schnellstens effectuirt. Grosse Auswahl von Tisch- und Dessert-Weinen sowie echt französischer Champagner.  
1-6 271  
Achtungsvoll  
**J. Gundl.**

**Avis für Damen.**  
Durch die Verhältnisse im allgemeinen veranlaßt werden von heute ab **Café, Thee, Chokolade** besser Qualität zu herabgesetzten Preisen servirt. Und zwar:  
Ein großer **Café** jezt 16  
Ein kleiner **Café** jezt 12.  
Außerdem empfehle feinstes Theebrod in Cartons zu 1 Pfund 1 fl. 20 fr.  
**A. Egger,**  
Conditior, Pest, Elisabethplatz, 3  
236 3\*

**Oravitzer Stückkohle**  
vorzüglichste Zimmerheizung, schladenfrei und geruchlos pr. 300 Zentner r á fl. 1.05 loco österr. Staatsbahnhof Pest, á fl. 1.15 in Keller gestellt, Holzstöße, Schmiedekohle und Coaks in Wagenladungen auch Brennholz, zu beziehen beim Stationschef der k. k. pr. österr. Staatsbahn in Gesellschaft Pest. 239 1-3

# Roman- und Feuilleton-Zeitung

des  
„Neuen Westfälischen Journal.“

## Die Hellscherin.

Ein Pariser Drama

von  
Kav. de Montépin.

Erster Theil.

(Fortsetzung.)

Es war kaum acht Uhr Morgens und die magnetischen Konsultationen begannen, wie wir wissen, erst Schlag elf Uhr. Der Doktor konnte sich einer gewaltigen Ueberraschung und ziemlich lebhaften Unruhe nicht erwehren, als er seinen Associé so plötzlich erscheinen sah und ganz besonders, als er seine Blässe, seine funkelnden Augen und seine verfürten Züge gewahrte.

— Rufen Sie die Hellscherin! rief Robille; magnetisieren Sie sie, schlafen Sie sie ein! Befragen Sie sie! Sie muß reden! Sie muß antworten! Nur auf sie allein zähle ich, um die Spur des Banditen ausfindig zu machen, der mich ruiniert hat.

Nach Verlauf von wenigen Minuten trat Blanche schüchtern in das Cabinet. Eine Geberde des Magnetiseurs befahl ihr, sich zu setzen.

Sie gehorchte.

Der Doktor machte einige Striche und Blanche's Haupt sank fast sofort schwer auf die Brust herab. Sie schlief.

— Hier sagte Robille, indem er Laridon's Halstuch aus der Tasche zog und dem deutschen Arzte hinreichte, dies ist das Eigenthum meines Spitzbuben. Etwas Weiteres bedarf es, glaube ich, nicht, um den magnetischen Rapport herzustellen.

— Ohne Zweifel wird es genügen, entgegnete der Doktor, indem er das Musselintuch in Blanche's Hand legte.

Der Doktor schritt nun zu einem förmlichen Verhör, welches beinahe eine Stunde dauerte, welches wir aber unsern Lesern nicht seinem ganzen Umfange nach mitzuthellen brauchen.

Robille erfuhr dadurch, daß sein Dieb mit der Personenpost unter einem falschen Namen und mit einem falschen Paß nach Havre gereist sei, von wo aus er sich nach England zu begeben gedenke. Ein plötzliches Unwohlsein habe ihn aber gezwungen, in Montivilliers einzukehren, wo er ein Zimmer im Gasthof „zum goldenen Anker“ bewohne.

Robille stieg wieder in den Wagen und kehrte nach der Rue du Musée zurück. Hier rief er Paul Mercier, zu dem er Vertrauen hatte und übertrug ihm die Aufsicht und Leitung des Bureaus während seiner Abwesenheit, welche wahrscheinlich zwei oder drei Tage dauern würde.

Dann blätterte er in einer Sammlung von vollständig ausgefertigten Reisepässen, womit er versehen war und welche mit Recht für Meisterwerke der Nachahmungskunst gelten konnten. Er wählte davon einen, der auf den Namen Tom Brown lautete. Schon dieser Name muß unsern Lesern verrathen, daß Robille im Begriffe stand, sich in einen Engländer zu verwandeln.

In der That erschien kurz vor zehn Uhr Morgens ein Gentleman mit einem ungeheuren rothen Backenbarte und einem kleinen Felleisen, seinen Paß in der Hand und in mit riesigen Sporen versehenen steifen Stiefeln an der Thür der Reitpost in der Rue Pigalle, schwang sich auf einen kräftigen Percheron-Gaul und schlug, von einem bunten Postillon gefolgt, im Galopp die Straße nach der Normandie ein.

Dieser Gentleman war Robille, der sich mit viel Gold und zwei Pistolen versehen.

XVIII.

Alles ging gut bis Rouen, wo er gegen zehn Uhr Abends sehr ermüdet, aber mit dem festen Entschlusse anlangte, nachdem er sich kurze Ruhe gegönnt, seinen Weg weiter fortzusetzen.

Sobald er sich durch einige Schnitten kaltes Fleisch und eine Flasche alten Madeira wieder gestärkt, schwang er sich abermals in den Sattel und gab seinem Gaul die Sporen.

Unglücklicherweise bog das Pferd nur wenige

hundert Schritte von dem Gasthause zu scharf um die Ecke einer Straße, rutschte mit allen vier Füßen aus und stürzte mit seiner ganzen Wucht auf seinen Reiter.

Robille hätte von einem solchen Sturze leicht den Tod haben können, dennoch trug er nur einige Kontusionen davon, die gleichwohl von der Art waren, daß es ihm unmöglich ward, allein aufzustehen und wieder zu Pferde zu steigen.

Man führte, oder vielmehr trug ihn in ziemlich kläglichem Zustande in das Gasthaus zurück, welches er soeben verlassen und wo er die übrigen Stunden der Nacht damit zubrachte, daß er in schlechtem Englisch fluchte und sich tüchtig mit Kampferspiritus einreiben ließ.

Die Wirkung dieses Mittels war eine sehr durchgreifende, und mit Tagesanbruch saß Tom Brown, wenn auch nicht vollständig geheilt, doch wenigstens ohne sonderliche Schmerzen zu empfinden, auf einem frischen Pferde, auf welchem er im Galopp davonjagte, um die verlorene Zeit wieder einzubringen.

Es war ungefähr sieben Uhr Abends, als er das Ziel seiner Reise erreichte und in dem Hofe des Gasthauses „zum goldenen Anker“ in Montivilliers abstieg.

Wenn er sich auf ungeschickte Weise erkundigte, so konnte er dadurch Alles verderben. Er zählte indeß auf seinen guten Stern und hoffte Alles zu erfahren, was er zu wissen wünschte.

Er löste das kleine Felleisen, welches mit Riemen hinter dem Sattel befestigt war, erstieg drei Stufen und trat in das Parterrezimmer des Gasthauses.

Ein großer viereckiger Tisch von schwarzem Eichenholz und drei oder vier andere kleinere Tische nahmen einen Theil des Zimmers ein. Es war Abend und ein halbes Duzend hier und da in eisernen Leuchtern umherstehende Lichter bekämpften die Dunkelheit so gut als möglich.

In dem Augenblicke, wo Robille die Schwelle übertritt, kam ihm der Wirth lächelnd entgegen.

Er sah auf den ersten Blick, daß der Reisende ein Engländer war und trotz des besonders in der Normandie sehr lebhaften Nationalhasses ward sein Lächeln nur immer anmuthiger.

— Wylord, sagte er, indem er sich bis auf die Erde verneigte, seien Sie mir herzlich willkommen.

(Fortsetzung folgt.)

## Allerlei.

(Neues vom Vesuv.) Der Professor P a l m e r i macht in neapolitanischen Zeitungen bekannt: „Aus allen Ländern Europas werden Depeschen und Briefe an mich gerichtet und Nachrichten über die Thätigkeit des Vesuv von mir verlangt. Ich kann meine Erkundigungen nur beim Sismographen einziehen. Da aber dieses Instrument nicht allein die Bewegungen im Innern des Vesuv anzeigt, sondern auch die vulkanischen Vorgänge in andern und selbst entlegenen Ländern, wie in Deutschland, Spanien und Griechenland mittheilt, so werden seine Schwingungen nicht allein zweideutig, sondern mitunter sogar vieldeutig. Aber aus der Beobachtung der Krater geht hervor, daß die Thätigkeit der Elemente im Innern des Vesuv im Steigen ist. Das gilt namentlich vom nordwestlichen Krater, aus dessen Schlund Rauchsäulen mit Zischen und Brausen aufsteigen und einen widerlichen Chlor- und schwefelsauren Geruch verbreiten. Auch aus dem großen Spalte, der sich im Jahre 1872 nicht weit von ihm gebildet hat, steigen alkalische Chlordämpfe auf. Indessen scheint das Feuer im Grunde des Kraters noch nicht recht lebhaft zu sein, verspricht es aber mit der Zeit zu werden, wenn nicht bald ein Ausbruch am äußern Kraterande erfolgt, bevor der Widerstand im Innern des Kraters gewaltsam gebrochen wird.“

(Ein historisches Denkmal.) Der römische Korrespondent der „Köln. Ztg.“ schreibt: Hat Jemand in Deutschland Lust, den Thurm von Astura zu kaufen, in dem Ro radin von Schwaben gefangen gehalten wurde, ehe Frangipani ihn, den Häfchern Karl von Anjou's auslieferte? Die Gelegenheit ist günstig. Der Thurm wird vom italienischen Fiskus um 5000 Lire zur Ver-

steigerung ausgesetzt. Er bildet unbestreitbar ein Denkmal, an welches sich die ergreifendsten Erinnerungen der deutschen Geschichte knüpfen. Wie ein gescheuchtes Wild flieht der letzte Sprößling des Hohenstaufen'schen Kaiserhauses nach Verlust der Schlacht von Tagliacozzo an den latinischen Strand; er gewinnt ein Schiff, glaubt sich schon gerettet. Da erkennt man ihn, führt ihn zurück in den Kerker im Thurm von Astura, und von da nach Neapel auf das Blutgerüst. Italien hat gerade keine Veranlassung, dieses Denkmal des Verrathes vor Vernichtung zu schützen, und so möchte dem Thurm, je nach dem Bedürfnisse des etwaigen Käufers, vielleicht gänzlicher Untergang in schönem Abbruch drohen.

(Ein schrecklicher Raubmord) wurde in Wien in der Windmühlgasse Nr. 14 verübt. In diesem Hause hat im zweiten Stockwerke der Goldarbeiter Lenzig eine Wohnung inne, welche er mit seiner Gattin und einer Magd, der aus Waidhofen a. d. Thaya gebürtigen, 30 Jahre alten Victoria M a u l t a s c h l, bewohnte. In der letzten Zeit erkrankte die auf der Landstraße wohnhafte Schwiegermutter Lenzig's schwer, weshalb das Lenzig'sche Ehepaar derselben oft längere Besuche abstattete. So geschah es auch gestern. Als Lenzig am Abend nach Hause kam, fand er die von dem Vorhause in die Küche führende Thür offen. Als Herr Lenzig in die Küche trat, bot sich ihm ein entsetzlicher Anblick dar. Alle Gegenstände waren mit Blut bespritzt und in der Mitte des Gemaches lag in einer Lache auf einem Bündel schmutziger Wäsche die Dienstmagd ermordet. Herr Lenzig avisirte sofort die Behörde und eine Kommission erschien alsbald auf dem Thortorte und nahm sofort die nöthigen Erhebungen vor. Nach denselben muß der Mord in der Zeit von 7 bis 9 Uhr erfolgt sein. Viktoria Maultaschl war eine sehr redselige Person, pflegte oft in dem Haushofe mit anderen Mägden ihre Klauerkunden zu halten und dabei vergaß sie regelmäßig, die Wohnungsthür zu schließen. Diesen Umstand benützte der, wie es scheint, mit den örtlichen Verhältnissen wohlvertraute Verbrecher, um sich in die Wohnung einzuschleichen und in der Werkstätte alle vorhandenen Gold- und Silbergegenstände, zumeist in Reparatur befindliche Ketten, Ringe und Brochen, in bisher nicht ermitteltem Werthe zusammenzuraffen. Ehe sich der Dieb wieder unbemerkt entfernen konnte, scheint die Magd in die Wohnung zurückgekehrt zu sein, den Eindringling jedoch nicht bemerkt zu haben. Als dieser nun keinen Ausweg sah, stürzte er sich in dem Momente, als die Magd eben mit dem Sortiren der Wäsche beschäftigt war, von rückwärts auf dieselbe und brachte ihr mit zwei schweren Eisenhämmern, welche er in der Werkstätte vorgefunden, die tödlichen Hiebe bei. Der Mörder ging mit großer Gewalt vor. Der Schädel der Unglücklichen war total zertrümmert und gleich einer völlig formlosen Masse. Alle zur Habhaftmachung des Raubmörders geeigneten Vorkehrungen wurden sofort eingeleitet.

(Auch ein Grund zum Selbstmorde.) In Paris 31, Boulevard de Neuilly, wurde vor wenigen Tagen ein Mann, Viktor B o u r r e d o n mit Namen durch Kohlen-Oxydgas getödtet aufgefunden. Auf seinem nachtischlichen lag ein von ihm geschriebener Zettel des Inhaltes: „Ich tödte mich heute, weil ich den Sonntag nicht leiden mag. Bitte meine Familie zu benachrichtigen: 24, Rue de Paris in Le Havre. — V. B o u r r e d o n.“ — Ob wirklich der Sonntag der Grund des Selbstmordes war? Der Verstorbene war wohlhabend und zählte 80 Jahre; vermuthlich hat etwas ganz Anderes ihn in den Tod getrieben.

(Ein neuer Wilhelm Tell.) In S a i n t - E t i e n n e rühmte sich ein dortiger Weber der beste Schütze der ganzen Bürgerschaft zu sein. Widerspruch wird von vielen Seiten erhoben und man dringt in ihn, eine überzeugende Probe seiner Fertigkeit abzulegen. Der gute Mann bringt, er ergreift die Flinte und schießt eine Kartoffel vom Kopf seines zwölfjährigen Sohnes, in einer Entfernung von hundert Schritten herab. Die Nachbarn hatten sich unterdessen versammelt, hörten kopfschüttelnd die Erzählung der Umstehenden, blieben aber zähe dabei, man habe es auf einen Spaß mit ihnen abgesehen. Da ergreift der tolle Schütze nochmals das Gewehr und wiederholt unter stummer Bewunderung der Umstehenden sein unmenchliches Meisterstück. Die Geschichte hat wie alle übelangebrachten Heldenthaten traurig geendigt, denn der herzlose Vater wird sich ob dieser Experimente vor den Gerichten zu verantworten haben.